IL XV SIMPOSIO MONDIALE

C'è vita nello spazio? Il racconto della pronipote di Eisenhower

Nella consueta cornice della Repubblica di San Marino, da 22 anni ha luogo questa consolidata manifestazione internazionale, oggi e domani avranno luogo nel Teatro Titano i lavori del XV Simposio Mondiale sulla Esplorazione dello Spazio e la Vita nel Cosmo (questa mattina) e del XXII Simposio Mondiale sugli Oggetti Volanti Non Identificati e i Fenomeni Connessi (dal pomeriggio di oggi a domani). I temi oggetto di queste due manifestazioni complementari sono rispettivamente riferiti a "Spazio e politica" ed "Extraterrestri e politica mondiale", riprendendo le conclusioni della edizione del 2013 in cui si gettarono le basi, ad opera del Centro Ufologico Nazionale, dei necessari "Protocolli di contatto" di cui fare uso in caso di un incontro con esseri extraterrestri. Come sempre coordinati dal sociologo e giornalista aerospaziale Roberto Pinotti, portavoce del Cun e direttore del mensile Ufo International Mogazine, quest'anno, con oratori da Usa, Inghilterra, Germania, Svizzera e Italia, saranno così approfonditi scenari di carattere "esodiplomatico". A parte l'intervento del ricercatore inglese Gary Heseltine, direttore della rivista informatica a carattere ufologico Ufo Truth Magazin, di quello di Candida Mammoliti presidente del Cusi (Centro Ufologico della Svizzera Italiana) e di quelli di Cristina Aldea di Colonia, che al pari della giornalista televisiva di Studioaperto di Mediaset Sabrina Pieragostini metterà a fuoco gli ultimi sviluppi del problema in Germania, il maggiore interesse del pubblico sarà attirato da Laura Magdalene Eisenhower, pronipote del Presidente degli Usa Dwight Eisenhower. Laura, infatti, non ha mai fatto mistero di essere certa che la storia secondo cui il bisnonno, esattamente 50 anni fa, si sarebbe incontrato in segreto con una delegazione di piloti extraterrestri, sarebbe in effetti assolutamente fondata. E su questo presunto incontro, svoltosi nel 1954 nella californiana base aerea di Edwards, si svilupperà il suo intervento.

Kritik an der Außenhandelspolitik

Von unserem Parlamentskorrespondenten

Die Debatte über das Kapitel „Handel" nahm Abg. Dr. Migsch (SP) zur Gelegenheit, um scharfe Kritik an der österreichischen und europäischen Außenhandelspolitik zu üben. Gegenüber den europäischen Einigungsbestrebungen in wirtschaftlicher Hinsicht wandte er sich gegen eine Geisteshaltung, die sich im Besitze eines Wirtschaftsmonopols glaube, u. beklagte es, daß man aus Gegnerschaft zur Planwirtschaft gerade im Ausland die Planlosigkeit zum System erhoben habe, unter dessen Auswirkungen Oesterreich zu leiden habe. Es kommt eine Reihe von Waren nach Oesterreich, die wir uns bei der gegenwärtigen Verarmung nicht leisten können. Sie stammen nicht aus Marshallplanimporten, sondern aus Kommerzimporten und haben einen Wert von 626 Mill. S. Dr. Migsch kritisierte weiters das österreichische Außenhandelsverfahren und wandte sich vor allem gegen die Kompensationsgeschäfte. Angeblich verschwinden 30 Prozent der Exporterlöse auf schwarzen Kontis im Ausland. Er sei ein Gegner, daß die Handelskammer die Lenkung des österreichischen Außenhandels innehabe. Der Aufbau der österreichischen Wirtschaft habe wiedergutzumachen, was in 50 Jahren des wirtschaftlichen Chauvinismus verbrochen worden sei. Die Schaffung eines europäischen Marktes von 270 Millionen Menschen sei die Chance auch für Oesterreich. Allerdings müsse die Gegnerschaft zur Planwirtschaft begraben werden, denn ein wirtschaftlich einheitliches Europa könne nicht als Ergebnis wilder Konkurrenzkämpfe geschaffen werden.

Wohnhauswiederaufbaugesetz unzureichend

Abg. Dr. Buchberger (KdU) beanstandete die mangelnden Budgetzuweisungen für den Wohnhauswiederaufbau. Unter den derzeitigen Voraussetzungen sei mit einer Bautätigkeit im Jahre 1950 nicht zu rechnen. Das Wiederaufbaugesetz sei unzureichend und unbrauchbar. Es ist ein Musterbeispiel politischen Kompromisses, fern jeder Sachlichkeit. Auch die von der Volkspartei ausgearbeiteten Vorschläge zur Behebung der Wohnungsnot seien ein Zwitterding zwischen freiem Eigentum und Sozialisierung. Der heutige Zustand der Wohnungsfrage ist unsozial. Die Wohnungen sind teilweise umsonst und das Schlagwort vom hausherrlichen Zinsgeier hat sich verwandelt in die hauptmieterliche Untermietshyäne. Der Wirtschaft fehlt die Kreditbasis, weil der Wert des Hausbesitzes von ungefähr 9 Milliarden Goldkronen durch die Mietergesetze brachliegt. Es muß unbedingt die private Bautätigkeit wieder eingreifen.

Ueberschätzung der Marshallhilfe

In einer Erwiderung auf die planwirtschaftliche Propaganda des Abg. Dr. Migsch stellte Abg. Aichhorn (VP) u. a. fest, daß die wirtschaftliche Bedeutung der Marshallhilfe für die Geltung unseres Landes überschätzt wird, weil diese Mittel insofern nur eine Durchlaufpost bedeuten, als wir für die Besatzungsmacht ähnliche Beträge aufnehmen müssen. Dr. Migsch wende sich gegen die Außenhandelsfunktion der Handelskammer, weil die Kammerwahlen vor der Türe stehen. Aus dem sozialistischen Vorschlag zur Aufhebung des Untersagungsgesetzes gehe hervor, daß von dieser Seite keine Schutzbestimmungen für die kleinen Wirtschaftstreibenden zu erwarten seien. Man müsse von der Parteidemagogie zur Wahrheit übergehen. Wenn man jetzt von Rentenbeziehern der Wirtschaft spreche, sollen die Wirtschaftstätigen vor der Oeffentlichkeit genau so desavouiert werden wie seinerzeit die Hausherren. Es genügt nicht zu behaupten, daß das Einkommen bei Wirtschaftstreibenden, die in Jahrzehnten ihren Wirtschaftszweig aufgebaut haben und nun enteignet werden sollen, müheloser war als die Tätigkeit der öffentlichen Verwaltung. Die Zukunft der Wirtschaft liege darin, wieweit wir bereit sind, die Grundnotwendigkeiten unserer Wirtschaft anzuerkennen, mit voller Offenheit vor die Bevölkerung hinzutreten und die pflichtverbundene Wirtschaft in den Dienst unserer Bevölkerung zu stellen.

Bundes- und Landeskammern

Abg. Ebenbichler (KdU) erklärte, die Bundeshandelskammer sei weitaus größer, als es die österreichische Wirtschaft verlangen würde und die Landeskammern sind in ihren Rechten zugunsten der Bundeskammer allzu sehr beschnitten worden. Es ist in vielen Fällen zum Vorteil von Handel und Gewerbe, wenn eine allzu straffe Lenkung nicht vorhanden ist. Im übrigen fordert Ebenbichler eine intensive Förderung der Klein- und Mittelbetriebe, in denen der überwiegende Teil unserer arbeitenden Bevölkerung beschäftigt ist.

Sozialistische Baupläne

Das Schlagwort von der Mietzinsgerechtigkeit richte sich gegen den Mieterschutz, behauptete Abg. Probst (SP). Nicht nur der Krieg, sondern auch die durch Jahrzehnte geführte, kapitalistische Wohnpolitik habe zur Wohnungsnot geführt. Immerhin müßten die Bevorzugten des Mieterschutzes ein gewisses Opfer bringen, der Wohnhausbau müsse aber in erster Linie aus Steuergeldern aufgebracht werden. Für den Neubau von Wohnungen werden alle Schichten der Bevölkerung Opfer zu bringen haben. Die Sozialisten appellieren auch an die Solidarität der Landwirtschaft und der städtischen Bevölkerung. Mit dem Grundsatz des privaten Bauens wird es in Oesterreich wahrscheinlich zu Ende sein. Zum Wiederaufbau brauche man auch ein Enteignungsgesetz, das auch die Gemeinden in die Lage versetze, Baugründe zu erhalten.

Fremdenverkehr

Abg. Dr. Josef Fink (VP) verglich die 20.5 Millionen Uebernachtungen des Jahres 1937, von denen 33 Prozent auf Ausländer entfielen, mit den 10.2 Millionen, davon 2.1 Millionen Ausländer, des Jahres 1949 und nannte als Voraussetzung für den Wiederaufstieg des Fremdenverkehrs die Herstellung des Vorkriegsstandes der Beherbergungsbetriebe, die konkurrenzfähig ausgestattet werden müssen, die Schaffung zusätzlicher Unterbringungsmöglichkeiten, Wiederanlauf des deutschen Reiseverkehrs und Ersatz für den Ausfall von Besuchern aus den Oststaaten Europas sowie intensive Propaganda im Ausland. Die Kriegsschäden im Fremdenverkehrsgewerbe betragen 1.5 Milliarden Schilling, so daß der Wiederaufbau ohne öffentliche Mittel in Form langfristiger Kredite nicht durchführbar ist. Die Fremdenverkehrswirtschaft besteht auf ihrer Forderung nach Freigabe von 300 Mill. S bis zum Jahre 1952. Ferner sei die Erlassung eines Fremdenverkehrswiederaufbaugesetzes und die Errichtung eines Fremdenverkehrs-Wiederaufbaufonds unbedingt notwendig. Die Quartierleistungsvergütungen sollten den amerikanischen Sätzen angeglichen werden.

Antisowjetische Balkanwahlen

Admiralen begleiten zu lassen. Er erinnert daran an Göring.

Mehr denn je wird Jugoslawien nach der Wahl seine eigenen Wege gehen. Mosche Pijade hat die Losung ausgegeben, die er einem persischen Sprichwort entnahm: „Die Hunde kläffen, aber die Karawane zieht weiter!" Die neuen Abgeordneten beider Kammern sind durch ein reinigendes Sieb getrieben worden, es ist keiner darunter, dem irgend ein Verdacht anhaftet, er sei ein Agent Moskaus. Denn wer von Belgrad nach den roten Bannern des Ostens schielt, dem blendet man die Augen. Und in den Gefängnissen des Balkans ist man nicht heikel.

Streiflichter aus aller Welt

Schmuggelwaren für den Osten beschlagnahmt

Bei einer mit der USIA zusammenarbeitenden Wiener Speditionsfirma konnte ein Schmuggellager beschlagnahmt werden, das u. a. 2000 Kilogramm Kugellager für den Osten enthielt. Die Geschäftsbücher der Firma wurden ebenfalls beschlagnahmt, um ähnlichen Schiebungen auf die Spur zu kommen.

Kommunisten drohen mit Eingriff gegen die Justiz

Bei einer Versammlung des kommunistischen KZ-Verbandes in Wien wurde die Auflösung des VdU verlangt und bekanntgegeben, daß der Gerichtsverhandlung gegen den Abgeordneten Dr. Stüber KZler mit Amtsbescheinigung beiwohnen und für eine Verurteilung des Angeklagten „sorgen" werden.

Schloß Blühnbach bei Werfen zum Teil abgebrannnt

Das aus dem 11. Jahrhundert stammende Schloß Blühnbach bei Werfen brannte zum Teil, wahrscheinlich infolge eines schadhaften Kamins, ab. Der Dachboden und der erste Stock wurden mit wertvollen Einrichtungsgegenständen zerstört. Das Schloß war von Kaiser Franz Joseph als Jagdschloß für den Thronfolger Franz Ferdinand aus dem Besitze der Fürsterzbischöfe von Salzburg erworben und kam nach dem Tode des Thronfolgers in den Besitz der Familie Krupp.

„Fliegende Untertassen" über Italien

In den letzten Tagen wurden auch über Italien wie bisher über Mexiko, der Türkei und Bolivien die sogenannten „Fliegenden Untertassen" gesichtet. Die beiden ersten derartigen Apparate wurden von den Einwohnern der Stadt Livorno wahrgenommen. Die „Untertassen" überflogen die Stadt in großer Höhe mit rasender Schnelligkeit. In Caltagirone in Calabrien wurde zwei Stunden lang eine leuchtende Masse am Himmel gesehen, die von Zeit zu Zeit ihre Fortbewegung unterbrach und schließlich mit schwindelerregender Geschwindigkeit verschwand. Die Erscheinung wurde von der gesamten Stadtbevölkerung, die alle Straßen und Plätze blockierte, wahrgenommen. Die letzte „Fliegende Untertasse" wurde in Piemont beobachtet. Nach Augenzeugenberichten hatte die Erscheinung rötliche Färbung und zog einen Schweif von weißem Rauch nach sich. Sie war 20 Sekunden lang am Himmel zu sehen.

Aus der Heimat

Bregenz, 21. März.

Wetterbericht. Im Laufe des Tages von Westen her wieder zunehmende Bewölkung; nachfolgend gebietsweise etwas Niederschläge, besonders im Westen.

Bedenklicher Ertrinkungstod eines Kindes. Zu dem von uns bereits gemeldeten Ertrinkungstod der 6jährigen Marlies Stiehle erfahren wir, daß die gerichtliche Untersuchung zur Feststellung eingeleitet wurde, ob es sich um einen Unfall oder um ein strafbares Vergehen der Mutter handelt.

Die Einstelltermine für Lehrlinge. Das Landesarbeitsamt Vorarlberg verweist im Einvernehmen mit der Handelskammer für Vorarlberg auf die kommenden Einstelltermine für Lehrlinge. Eingestellt werden können Lehrlinge im Gewerbe 1.4.—1. 10. 1950, in der Industrie 1. 6.—1. 10. 1950, im Handel 1. 8.—1. 10. 1950. Um bei den demnächst beginnenden Beratungen der Entlaßschüler einen Ueberblick über den Bedarf an Lehrlingen zu haben, wird gebeten, alle im Jahre 1950 (Sommer oder Herbst) zur Besetzung gelangenden Lehrstellen bis 15. April 1950 schriftlich, telephonisch oder mündlich bei den Berufsberatungsstellen der Arbeitsämter bekanntzugeben. Die Berufsberatung ist dann in der Lage, einerseits den interessierten Jugendlichen Lehrplätze vorzuschlagen, andererseits aber auch den Lehrbetrieben geeignete Personen als Lehrlinge zu vermitteln. Es wird besonders darauf verwiesen, daß auch jugendliche Arbeitskräfte bei der Berufsberatung angefordert werden können.

Ermäßigter Fahrpreis nach Mailand. Anläßlich der Mailänder Messe, die vom 12. bis 30. April 1950 stattfindet, gewähren die Oesterr. Bundesbahnen auf Grund des Messeausweises eine 25prozentige und die Ital. Staatsbahnen eine 30prozentige Fahrpreisermäßigung. Der Fahrpreis beträgt einschl. des Messeausweises für die 3. Klasse S 199.— und für die 2. Klasse S 348.—. Auskünfte erteilt das Vorarlberger Landesreisebüro, Bregenz, Bahnhofstr. 9a.

Fahrräder mit Hilfsmotor werden jetzt schon verschiedentlich auf den Straßen beobachtet. Es dürften derzeit im Lande etwa 100 dieser kleinen Motore an Fahrrädern angebracht sein. Der Lenker eines solchen Fahrrades mit Hilfsmotor muß mindestens sechzehn Jahre alt sein. Führerschein und Haftpflichtversicherung sind nicht vorgeschrieben, doch muß die Anmeldung des Fahrzeuges bei der Zulassungsstelle für Kraftfahrzeuge erfolgen, die für die Anmeldung eine Bestätigung ausstellt und ein Kennzeichen ausgibt. Diese sind etwa halb so groß wie die Kennzeichen für Krafträder und tragen auf rotem Grund in weißer Schrift eine Nummer. Sie liegen jedoch derzeit bei der Behörde nicht vor, so daß mit der Ausgabe noch nicht begonnen werden konnte. Wenn das Fahrrad mit Hilfsmotor nicht mehr verwendet wird oder ein Wechsel im Besitz eintritt, ist dies der Zulassungsstelle anzuzeigen. Bei beabsichtigten Fahrten ins Ausland können beim VATC. Grenzpapiere bezogen werden, wobei die gleiche Vorgangsweise wie bei den Motorrädern angewandt wird.

Egg, 20. März. (Zu dem Artikel in den „V. N.") vom 9. März, „Besuch der Industriegemeinde Egg" wird uns geschrieben: Die Industrialisierung unserer Gemeinde war für die wirtschaftliche Erschließung des Bregenzerwaldes ein entscheidender Fortschritt. Sie ist mit eine Folge des stürmischen Aufstieges der Textilindustrie im Rheintal, deren Anfänge auf das 18. Jahrhundert zurückgehen. Aufgeschlossene Pioniere der Vorarlberger Wirtschaft haben dann im 19. Jahrhundert jene vielversprechenden Grundlagen geschaffen, auf denen der Wohlstand und die weltweiten Verbindungen unserer Generation fußen. Von größter wirtschaftlicher Bedeutung war für unsere Gemeinde die uralte Verbindungsstraße, die von Schwarzach durch das Farnachtobel über Alberschwende nach Egg führte, lange bevor über den Achrain das Textilzentrum Dornbirn mit dem Bregenzerwald verkehrstechnisch verknüpft wurde. Hier wickelte sich fast der gesamte Frachtverkehr aus dem Rheintal nach dem Bregenzerwalde ab. Am Anfang der Egger Industrie stehen die hölzernen „Mascheanna", mit denen unsere Großmütter erste Beweise ihrer Handfertigkeit und ihres Geschmakkes für die schweizerischen Auftraggeber lieferten. Sie wurden in den achtziger Jahren von den Kettenstichmaschinen, bekannt unter dem Namen „Pariser", verdrängt. Noch heute kann man in mancher Bregenzerwälderstube diese uralten Ueberbleibsel aus den Anfängen der Vorarlberger Stickereiindustrie sehen. Anfang der neunziger Jahre wurden dann in unserer Gemeinde die Plattstickmaschinen heimisch, die zuerst als Hand- und dann als automatische Maschinen eingeführt wurden. Aber die Entwicklung blieb hier nicht stehen: Gleich nach dem ersten Weltkriege wurde die Klöppelindustrie in Egg seßhaft, die mit der Gründung der Strohhutfabrik schon im Jahre 1922 eine wertvolle Bereicherung erfuhr. Diese einzige Strohhutfabrik unseres Landes verdankt Egg dem Gastwirt Kaspar Kohler. Einen vorläufigen Höhepunkt in dieser Entwicklung stellt der Fabriksneubau der Firma Johann Peter Mayer u. Söhne in Götzis dar; damit bietet ein namhafter Kleidererzeugungsbetrieb der Egger Bevölkerung eine weitere Erwerbsquelle. Dieser Betrieb entstand aus einem Pachtverhältnis, das dieses Unternehmen mit dem ehemaligen reichsdeutschen Betrieb Richard Kundruweit in den Nachkriegsjahren einging. Die Brauerei Egg der Firma Simma, Kohler u. Co. hat unserer Gemeinde auf dem Gebiete der Nahrungs- und Genußmittelindustrie einen Namen verschafft. Zu erwähnen bleibt weiter die Torfverwertung Hugo Felders, deren wirtschaftliche Bedeutung weitere beachtliche Entwicklungen zuläßt. Bei den umfangreichen Investitionen, die Vorarlbergs Industrie gegenwärtig in allen ihren Sparten vornimmt, darf man mit Recht erwarten, daß die Industrieentwicklung in unserer Gemeinde noch nicht abgeschlossen ist. —

Kranke und Sieche rufen um Hilfe!
Dein Opfer für die Caritas wendet die Not!

Der Mann im Havelock

Kriminalroman von HANS HIRTHAMMER

4. Fortsetzung.

Tuc Pearson berichtete aufgeregt, daß sein Herr gegen halb neun Uhr das Haus verlassen und sich wie immer in Begleitung des Chauffeurs zum Kenington-Klub begeben hatte.

„Wo ist der Chauffeur?" fragte Inspektor Grant.

Pearson zuckte die Achseln. „Keine Ahnung! Ich hörte den Wagen vorfahren und sperrte sofort die Haustüre auf. Da niemand ausstieg, trat ich näher — und sah, daß der Wagen leer war. Von Hutkins und Mister Manhattle keine Spur!"

Aber Mister Manhattles Wagen ist es doch?" forschte der Inspektor weiter.

Pearson nickte eifrig. „Ja, es ist unser Wagen."

Grant notierte die Nummer.

Einige Beamte hatten inzwischen das Innere des Autos sorgfältig mit ihren Taschenlampen untersucht, aber nicht das geringste Auffallende entdecken können.

„Ich lasse Ihnen einige Leute hier, falls sich etwas ereignen sollte. Wir anderen fahren sofort zum Kenington-Klub. Wie ist die Adresse?"

Pearson nannte Straße und Nummer und lud die Zurückbleibenden ein, ins Haus zu treten. —

Der Portier des vornehmen Klubhauses in der Hilversum Street mußte erst aus dem Bett geklingelt werden. Es dauerte eine geraume Zeit, bis er den Kopf durchs Fenster steckte. Als er sah, wer die Ruhestörer waren, verschwand die Empörung aus seinem Gesicht.

„Oeffnen Sie sofort!" befahl der Inspektor. „Wir brauchen einige dringende Auskünfte von Ihnen!"

Der Portier machte ein erschrecktes Gesicht. „Ja, gewiß, aber wenn Sie gestatten wollen, daß ich zuerst meine Hose — —"

Die Polizisten lachten. „Natürlich!" rief der Inspektor. „Die Nacht ist kühl, wir wollen nicht, daß Sie sich eine Erkältung zuziehen. Aber ein bißchen rasch!"

Nach einigen Minuten erschien der Portier unter der Tür. Er klapperte vor Aufregung mit den Zähnen.

„Kennen Sie Mister Manhattle?" begann der Inspektor das Verhör.

„Und ob!" beeilte sich der Portier zu erwidern. „Mister Manhattle ist Mitglied unseres Klubs. Auch heute war er wieder hier!"

„Ah — er war also da — und es ereignete sich nichts Auffälliges?"

„Wieso? Ich habe nichts bemerkt. Er kam kurz vor neun und fuhr gegen Mitternacht wieder weg — wie immer."

„Hm! Sie verbrachten natürlich die ganze Zeit in Ihrer Loge an der Haustür?"

Der Portier nickte zustimmend.

„Konnten Sie von Ihrem Platz aus die parkenden Autos im Auge behalten?"

„Ja! Die Wagen parken vor dem Haus."

„Ist Ihnen bei Mister Manhattles Wagen nichts Verdächtiges aufgefallen?"

Der Portier dachte eine Weile nach. „Manhattles Wagen? — Ja, nun fällt mir etwas ein. Ich glaube, es war gegen elf Uhr. Genau kann ich es allerdings nicht sagen, aber es wird ungefähr um diese Zeit gewesen sein." Er begann angestrengt zu überlegen, ob er sich in der Zeitangabe doch nicht etwa geirrt habe.

„Was war gegen elf Uhr?" fragte der Beamte ungeduldig.

„Ich hatte Mister Tostfoul eben die Tür geöffnet, da kam ein kleiner Mann die Straße herunter. Als er sich vor dem Klubhaus befand, blieb er stehen und betrachtete die parkenden Wagen. Plötzlich trat er auf das Auto von Manhattle zu und stieg in den Führersitz neben den Chauffeur. Es schien ein Bekannter zu sein, denn ich hörte ihn lachen und sich mit dem Chauffeur unterhalten. Sehen konnte ich nicht, da im Innern des Wagens kein Licht brannte. Anscheinend hatte der Kleine seinen Freund gebeten, ihn ein Stück zu fahren, denn der Wagen setzte sich nach einiger Zeit in Bewegung und verschwand an der Ecke der nächsten Straße."

„Nun weiter? — Später kam das Auto zurück, nicht wahr, und es saß nur noch ein Mann im Wagen! War es nicht so?"

„Ganz genau wie Sie sagen, Herr Wachtmeister!" Der Portier konnte seine Ueberraschung nicht verbergen. „Es dauerte keine zehn Minuten, da war er schon wieder da. Wahrscheinlich hatte der Chauffeur seinen Freund nach Hause gebracht, denn der Unbekannte war fort."

„Das gerade nicht, aber umgekehrt wird es richtig sein. Ihr Unbekannter hatte Manhattles Chauffeur beiseitegeschafft und wartete nun auf Manhattle, um ihn zu entführen."

„Mister Manhattle ist — entführt worden!?" erschrak der Portier. „Aber ich hörte doch, wie lustig sich die beiden unterhielten!"

„Unsinn! Der Unbekannte ‚spielte Komödie, um keinen Argwohn zu erwecken. — Als Mister Manhattle den Wagen bestieg, ereignete sich nichts Auffälliges mehr?"

Der Portier schüttelte den Kopf und erhielt die Erlaubnis, sein Bett wieder aufzusuchen.

„Ich bin nur neugierig, was sich da unser Freund, der Mann im Havelock, wieder für ein Stückchen geleistet hat" brummte Inspektor Grant und schwang sich aufs Motorrad.

Zehn Minuten später waren die Beamten sämtlicher Polizeibezirke im Besitz einer Zirkulardepesche und begannen darüber nachzudenken, ob sie im Verlauf der letzten Stunden ein dunkelblaues, viersitziges Auto mit der Nummerr 76.734 gesehen hatten.

Die Berichte, die bald darauf telephonisch in Manhattles Wohnung einliefen, lauteten bis auf wenige Ausnahmen negativ.

Das einzige, was festgestellt werden konnte, war dies: Manhattles Wagen war um ein Uhr zehn in östlicher Richtung durch die Melbourne Street gefahren, um zwei Uhr in der King Henry Street gesichtet worden und hatte um zwei Uhr zwanzig in ziemlicher Geschwindigkeit Yorkshire Road in Richtung Trafalgar Square durcheilt. Folglich war Manhattle nach dem östlichen Teil der Stadt gebracht worden, und zwar ziemlich an die Peripherie, nach der Zeit zu schließen, die der Wagen gebraucht hatte.

(Fortsetzung folgt)

Revision der österreichischen Zollpolitik

Von unserem Parlamentskorrespondenten

Der Zollausschuß des Nationalrates beschäftigt sich jetzt mit der 4. Novelle zum Zollüberleitungsgesetz. Bekanntlich sind nach 1945 die Zölle in Schilling ohne Bindung an die Goldkrone angesetzt worden, was seit der Abwertung des Schillings zu einem weitgehenden Absinken der wertmäßigen Zollbelastung geführt hat, während eine Reihe von Staaten beträchtliche Zollerhöhungen durchgeführt hat. Eine Valorisierung der Zölle ist daher notwendig, damit anderen Staaten bei Zollverhandlungen zumindest der Anreiz geboten wird, selbst österreichische Zollzugeständnisse zu erhalten, weshalb der Uebergang zu Goldzöllen raschestens durchgeführt werden soll. Die Aktion muß bis Jahresende durchgeführt sein, weil dann im Zuge der Liberalisierung des Handels die Handhabung eines Verbotsregimes als handelspolitisches Instrument wegfallen wird.

1937 betrugen die Zölle rund 14 Prozent der gesamten Staatseinnahmen, 1946 waren sie unter 1 Prozent gesunken und erhöhten sich seither auf rund 2 Prozent. Nunmehr sollen die Goldzölle wiederhergestellt werden, wobei die Goldkrone nach einem jeweils festzusetzenden Kurs in Schilling umzurechnen sein wird; derzeit beträgt der Nationalbankkurs 4.69 S für eine Goldkrone. Die am 13. März 1938 geltenden Zollsätze sollen wieder die Grundlage für die Einhebung bilden. In volkswirtschaftlich notwendigen Fällen kann eine Ermäßigung oder Aufhebung der Zollsätze durch das Finanzministerium zugestanden werden. Diese Erleichterung wurde bis 30. Juni 1951 befristet; ferner ist das Finanzministerium verpflichtet, halbjährlich dem Hauptausschuß des Nationalrates über die Inanspruchnahme dieser Ermächtigung zu berichten.

Finanzminister Dr. Margaretha erinnerte an das internationale Bestreben, nicht entwertete Zölle abzubauen. Amerika habe eine Herabsetzung seiner Zölle zugesagt, doch dürfen andererseits Zölle nicht erhöht, sondern nur valorisiert werden. Die valorisierte Zollbelastung beträgt in Oesterreich 8—10 Prozent, in einer Reihe anderer Staaten durchschnittlich 20 Prozent.

Die gewerbliche Wirtschaft hat sich mit einer etwa fünffachen Valorisierung der Zölle einverstanden erklärt. Ein völlig neuer Zolltarif würde dagegen einjährige Verhandlungen zwischen Landwirtschaft und Gewerbe voraussetzen. Es besteht Aussicht, daß die Einfuhrhemmungen noch im Laufe dieses Jahres auf etwa 25 Prozent beschränkt werden.

Die Vorlage wurde schließlich einstimmig zum Beschluß erhoben.

Der Rechnungshof hat nach dem dem Nationalrat vorgelegten Tätigkeitsbericht außer einer großen Anzahl verstaatlichter Betriebe die Gebarung der Präsidentschaftskanzlei, die Parlamentsdirektion, die Bundespolizeidirektion Wien, das Landesgendarmeriekommando, das Arbeitshaus Suben, die Bundessportverwaltung, das naturhistorische Museum, die Bundestheaterverwaltung, verschiedene Lehranstalten, mehrere Landesinvalidenämter, das Arbeitsinspektorat in Bregenz, die Finanzlandesdirektionen für Salzburg und Vorarlberg, die Salinen, den Milch- und Fettwirtschaftsverband, die Ausgleichskasse bei der österreichischen Kohlensyndikatsgesellschaft und zahlreiche Betriebe der Bundesbahnen und der Generalpostdirektion überprüft. Ferner wurden 18 verstaatlichte Industrien kontrolliert, darunter zahlreiche Unternehmungen der Elektrizitätswirtschaft und die VOeSt. in Linz. Der Rechnungshof stellte fest, daß er bei seinen Kontrollhandlungen vielfach positive Leistungen feststellen konnte. Die aufgezeigten Mängel werden noch Gegenstand einer eingehenden Aussprache sein.

Aus der Heimat

Bregenz, 31. März 1950

Wetterbericht. Zunächst überwiegend bedeckt, gebietsweise noch Niederschläge, im Verlauf des Freitag Uebergang zu wechselnd aufgelockerter Bewölkung, kühl.

Zweitages-Grenzscheine zu Ostern. Für die Osterfeiertage werden innerhalb der normalen Grenzzone für den Besuch der Schweizer Grenzzone einschließlich der Stadt St. Gallen Zweitages-Grenzscheine für Ostersonntag und Ostermontag ausgegeben, deren Gültigkeit schon am Samstag, 13 Uhr, beginnt. Analoge Einreise-Erleichterungen bestehen aus der Schweiz nach Vorarlberg.

Schau der Naturgeschichte Vorarlbergs. In der großen Ausstellungshalle neben dem Rathaus in Dornbirn befindet sich die „Schau der Naturgeschichte Vorarlbergs“. Die einfache und schlichte Darstellung, die neuartigen Gedankengänge, welche hier teilweise zum erstenmal auftreten, wirken sehr tief auf den Besucher. Wohl nirgends kann man Vorarlberg besser kennen lernen, als durch den Besuch dieser Schau, die an Reichhaltigkeit und Größe alles bisher Gebotene übertrifft. Die Schau der Naturgeschichte ist vom 1. April an Samstagen von 2—5 Uhr nachm. und an Sonn- und Feiertagen von 10—12 Uhr vorm. und von 2—5 Uhr nachm. geöffnet. Besondere Anmeldungen können über Tel. 484 erfolgen.

Anzeige gegen einen Kraftfahrer. Der 22jährige Landwirt Wolfgang Hehle aus Eichenberg fuhr nachts mit unbeleuchtetem Jeep auf der Reichsstraße in Richtung Lochau, wobei er versuchte, einen ihn anhaltenden Gendarmen niederzufahren. Hehle wurde angezeigt und ihm der Führerschein entzogen.

Fahrraddieb. Der Volksdeutsche Eduard Hackmann aus Rumänien wurde verhaftet, weil er ein vor einem Bregenzer Gasthaus abgestelltes Fahrrad gestohlen hat.

Höchst, 30. März. (Beerdigung.) Am Donnerstag wurde Xaver Grabherr nach einem arbeitsreichen Leben zur ewigen Ruhe in das Familiengrab gelegt. Mit ihm hat einer der ältesten Gemeindebürger vom Jahrgang 1866 Abschied genommen. Der allgemein beliebte Vere war nicht nur ein gutmütiger, stets friedsamer Mann, sondern auch ein anerkanntes Vorbild treuester Pflichterfüllung. Bis in die letzten Lebenstage hat er immer noch gearbeitet. In der Arbeit fand er seinen Lebensinhalt und sein Glück, darum war er auch immer ein zufriedener Arbeiter. Dabei hat er seinen frohen Sinn und treues Sängerherz bewahrt. Im Gesangverein war seine gute Baßstimme über 60 Jahre lang zu hören. Er widmete seine Kraft aber auch der Freiw. Feuerwehr durch ein halbes Jahrhundert. Die genannten Vereine ernannten ihn darum auch zum Ehrenmitglied.

Lustenau, 30. März. (Hohes Alter und anderes.) 85 Jahre alt wurde in den letzten Tagen Frau Maria-Anna Hagen, Plazis. Nicht in Wohlleben und Bequemlichkeit verbrachte sie ihr langes Leben, sondern in unermüdlichem Sich-opfern für ihre große Familie. — Heute vollendet Frau Helene Grabher ihr 80. Lebensjahr in guter Gesundheit, und arbeitsfroh wie immer füllt sie ihre Tage aus. Wir wünschen den beiden Geburtstagskindern auf der Büngen und im Hasenfeld noch viele schöne Lebensjahre im Kreise ihrer Lieben. — Es blühen Syringen, es blühen die Magnolien, und so mancher schöne Frühlingsbote, auch der Feuerdorn hat Knospen getrieben, doch es scheint, als hätte bereits der April mit seinem stürmischen Charakter ein Vorspiel begonnen, ehe noch der März den Platz räumte. Wird er uns warmes Wetter und die große Baumblüte schenken? Es wird ihm kaum gelingen, das ungestüme Drängen der Natur zu beeinträchtigen, trotz kalter Luftströmungen. — Ganz herzlich freuen sich ihres großen Totoglücks die Eheleute Wund an der Sandstraße. Das war wirklich ein Ereignis, ein vielbesprochenes, und jeder gönnt es den alten, rechtschaffenen Leuten und wünscht sich dabei ganz im stillen auch einen so gewinntragenden Zwölfer.

Lustenau, 30. März. (Die Kriegsopfervereinigung) hielt am vergangenen Samstag im Gasthof „Sonne“ ihre diesjährige Jahreshauptversammlung ab. Obmann Albert Grabher konnte dabei neben einer großen Anzahl von Mitgliedern auch den Sekretär des LKOV., Melter, begrüßen. Aus dem Tätigkeitsbericht ging hervor, daß sich auch der Mitgliederstand gegenüber dem Vorjahr etwas erhöht hat. Neben zahlreichen Unterstützungen an bedürftige Mitglieder konnten auch verschiedentlich Ferienaufenthalte für Versehrte, Kriegerwitwen und Kriegerwaisen vermittelt werden. Die Hauptarbeit bestand aber in der Beratung der Mitglieder bei der Antragstellung, welcher Aufgabe sich besonders die Ausschußmitglieder Eduard Hollenstein und Walter Fitz unterzogen haben. Landessekretär Melter erläuterte nochmals das neue Kriegsopferversorgungsgesetz und führte den Zweck des KOV. vor Augen. Wenngleich die Kriegsopferversorgung dem Staate große Lasten auferlegt, so muß doch gesagt werden, daß die neuen Sätze nicht immer ausreichend sind, was auch die anschließende, sehr rege Aussprache klarlegte. Frau Angelika Alge, Hermann Hämmerle und Anton Salzmann wurden in Würdigung ihrer jahrzehntelangen, uneigennützigen Tätigkeit im Ausschuß der Ortsvereinigung zu Ehrenmitgliedern ernannt. Die Neuwahlen brachten, nachdem der bisherige Obmann und sein Stellvertreter eine Wiederwahl unbedingt ablehnten, nachstehende einstimmige Ergebnisse: Obmann Walter Fitz, Stellvertreter Eduard Hollenstein und Mia Heinzle, Schriftführer Walter Hämmerle, Kassier Klara Kurz.

Dornbirn, 28. März. (Orchesterkonzert) Der Kulturbeirat der Stadt Dornbirn veranstaltet am 1. April, 20.30 Uhr, im Schloß-

Die Jungbürgerfeier in Nenzing

Am letzten Sonntag fand auch in unserer Gemeinde die Jungbürgerfeier des Jahrganges 1929 statt. Um 8.30 Uhr sammelten sich die Jungbürger und Jungbürgerinnen beim Gemeindeamt, wo sich auch die Gemeindevertretung und die Vertreter der verschiedenen Aemter eingefunden hatten. Die Volksschule war durch die älteren Jahrgänge vertreten. Hierauf erfolgte der Abmarsch zum Festgottesdienst. Nachher begaben sich die Teilnehmer in das Vereinshaus, wo die offizielle Feier stattfand.

Nach dem Eröffnungsmarsch der Bürgermusik begrüßte Bürgermeister Gantner die Jungbürger und Jungbürgerinnen, wie auch die Eltern und die Vertreter der verschiedenen Aemter. Als Festredner konnte Direktor Josef Marte aus Bregenz — ein Sohn unserer Gemeinde — gewonnen werden. Nach dem Spruch an das Heimat- und Vaterland, vorgetragen von einem Jungbürger und einer Jungbürgerin, folgte ein Lied, vorgetragen vom Kirchenchor, hierauf folgte die Festrede. Der Redner kam in seinen Ausführungen auf Zweck und Ziel der Jungbürgerfeiern zu sprechen und führte u. a. aus: Bereits seit mehreren Jahren sind Jungbürgerfeiern in England und der Schweiz zu wirklichen Festen erhoben worden. Und nun ist man auch bei uns in Oesterreich dazu übergegangen, die Einführung der Jungbürgerschaft in das staatspolitische Leben möglichst in allen Gemeinden festlich zu begehen. Anläßlich dieses Festaktes soll den Jungbürgern feierlich erklärt werden, daß sie nach Vollendung des 20. Lebensjahres in die vollen Rechte eines Staatsbürgers gelangen und gleichzeitig dazu berufen werden, Pflichten zu übernehmen.

Der Festredner gab den jungen Bürgern ferner ein anschauliches Bild über die Begriffe „Träger von Rechten und Pflichten zu sein“ und „politisch mündig“ zu werden. Die jungen Bürger sollen bereits in der kleinsten Gemeinschaft — in der Familie — die ihnen durch die Gesetze auferlegten Pflichten beachten, und andererseits soll der Jungbürger auch wissen, daß seine persönlichen Freiheitsrechte durch die Staatsgrundgesetze geschützt sind. Ferner sollen die Jungbürger mit vollem Ernste am politischen Leben im Staate interessiert sein, da es für uns alle nicht gleichgültig ist, welche Männer in der Gemeinde, im Lande und im Staate über unser Schicksal entscheiden. Zum Schlusse forderte der Festredner die anwesenden Jungbürger auf, in treuer Vaterlandsliebe und Tugendhaftigkeit am Aufbau unserer engsten Heimat und des Staates tatkräftig mitzuwirken. Nach Ueberreichung des Buches „Heimatkunde von Vorarlberg“ von Dr. Artur Schwarz im Verlage Eugen Ruß, Bregenz, an alle Jungbürger und Jungbürgerinnen nahm Bürgermeister Gantner das Treuegelöbnis auf das Vaterland Oesterreich und das Heimatland Vorarlberg vor.

Im Namen der Jungbürger und Jungbürgerinnen dankte Jungbürger Erich Gardin der Gemeinde und dem Lande Vorarlberg für die Gabe der „Heimatkunde von Vorarlberg“ sowie der Bürgermusik und dem Kirchenchor, welche zur Verschönerung der Feier beigetragen haben. Zum Schlusse dankte Bürgermeister Gantner dem Festredner für seine ausgezeichneten Ausführungen, ebenso dem Bürgermusikverein Nenzing und dem Kirchenchor für die musikalischen und gesanglichen Vorträge.

„Fliegende Untertassen“ über Lustenau

Am 28. März, 14.15 Uhr, wurden über Lustenau in großer Höhe kegelförmige Nebelstreifen gesichtet, die mit großer Geschwindigkeit in südöstlicher Richtung verliefen. Geräusche wurden nicht vernommen.

Inzwischen gab eine Frau aus Götzis die bereits am 6. März gemachte Wahrnehmung einer „Fliegenden Untertasse“ bekannt, die bisher nicht wußte, was sie von der Himmelserscheinung halten sollte. Sie sah um 5.50 Uhr früh, als es noch dämmrig war, eine orangefarbige Scheibe von Westen nach Osten mit großer Geschwindigkeit fliegen, die einen langen, feuersprühenden Schweif nach sich zog und so aussah, als wenn sie rasend schnell rotieren würde.

Dagegen schreibt uns ein Leser aus Feldkirch, daß er sich am 28. März, als aus Bludenz „Fliegende Untertassen“ gemeldet wurden, in ca. 1000 m Höhe auf dem Wege zur Bazoraalpe im hintersten Saminatal befand und in sehr großer Höhe Kondensstreifen sah. mit einem achtfachen Zeißglas konnte er einwandfrei feststellen, daß es sich um ein in ganz großer Höhe und ungeheuer schnell fliegendes Flugzeug handelte, das sich längs der Schweizer Grenze gegen den Bodensee zu bewegte, mit freiem Auge aber nur als Kondensstreifen gesehen werden konnte. Der Leser glaubt daher, daß es sich bei jener Beobachtung um ein Schweizer Militärflugzeug handelte.

Der Mann im Havelock

Kriminalroman von HANS HIRTHAMMER

13 Fortsetzung.

Joe Friend versuchte ein zaghaftes Lächeln. „Ich habe daran gedacht, mir ein Zimmer anzusehen, falls Sie es gütigst erlauben wollen.“

„Ein Zimmer!“ knarrte Mistreß Pittel. Ihr Blick war ein einziges Mißtrauen. „Wer sind Sie? Ihre Papiere in Ordnung? Wieviel verdienen Sie?“

Als Joe Friend seinen Paß aus der Tasche holte, nahm sie ihn mit einer herrischen Bewegung an sich, um ihn einer gewissenhaften Prüfung zu unterziehen.

„Aus Newyork? Von der Polizei! Schön! Hoffentlich ist der Paß echt!“

Dem jungen Mann riß allmählich die Geduld. „Sie können in Scottland Yard Auskunft über mich einholen, aber ich will jetzt endlich die Zimmer sehen.“

Da trat Mistreß Pittel zur Seite und ließ den Besucher eintreten. Aber während der Dauer der Verhandlung wurde Friend das Gefühl nicht los, daß er nur die geringste verdächtige Bewegung zu machen brauchte, um im gleichen Augenblick durch einen mächtigen Schlag von Mistreß Pittels wenig zarter Faust zu Boden gestreckt zu werden.

Er vernahm zu seiner Ueberraschung, daß bis auf ein zweiräumiges Appartement und eine kleine Hinterstube alle Räume gesetzt waren. Das Vertrauen, bei Mistreß Pittel geborgen zu wohnen, schien demnach größer zu sein, als die Angst vor ihrem martialistischen Aeußeren.

Joe Friend wählte das Appartement, dessen Fenster auf die Straße gingen. Es bestand aus einem Schlafzimmer mit Bad und einem kleinen Wohnraum, der durch drei Erkerfenster reichliches Licht empfing. Alles war sehr sauber und wider Erwarten behaglich eingerichtet.

5.

Der Diener brachte die Mittagszeitungen.

Harry Hartfield saß lesend in seinem geschmackvoll eingerichteten Junggesellenheim.

„Ist der neue Wagen schon geliefert, William?“

Der junge Mann in der schwarzseidenen Livree schüttelte bedauernd den Kopf. „Ich werde mich mit der Lieferfirma noch einmal in Verbindung setzen. Soll der Lunch im Park serviert werden?“

„Ein guter Gedanke, William! Aber legen Sie zwei Gedecke auf! Ich erwarte Besuch.“

Die Zeitungen berichteten ausführlich über die Entführung von Mister Manhattle. Einige findige Reporter hatten richtig die Prozeßgeschichte aufgestöbert und konstruierten die sensationellsten Zusammenhänge zwischen Shufflings Verurteilung und diesem neuesten Streich des Mannes im Havelock. Mit spöttischen Seitenhieben auf Scottland Yard wurde dabei nicht gespart. Shuffling stellte sich pünktlich ein. Er war neu eingekleidet, sein Gesicht leuchtete vor Glück und Zufriedenheit, nichts erinnerte mehr an den Sträfling, der am Tage vorher entlassen worden war.

„Ich komme soeben von meiner Bank!“ strahlte er. „Denken Sie nur, Mister Manhattle hat die unterschlagene Summe bereits telephonisch auf mein Konto überweisen lassen.“

„Nun, wir scheinen ihm einen hübschen Schrecken eingejagt zu haben!“ lachte Hartfield.

„Mein Leben, alles verdanke ich dem Unsichtbaren. Welch ein geheimnisvoller, edler Mensch! Mister Hartfield — ich — möchte so gerne mehr von ihm hören. Wie sieht er eigentlich aus?“

Hartfield lächelte nachsichtig. „Das kann ich Ihnen mit dem besten Willen nicht sagen. Ich kenne ihn nicht, habe ihn nie gesehen. Niemand kennt ihn. Niemand weiß seinen Namen, seine Wohnung. Nicht einmal seine Mitarbeiter kennen sich untereinander. Es geschieht, daß ich in der Zeitung eine Tat des Mannes im Haverlock lese, an der ich nicht beteiligt war, von der ich erst durch die Presse erfahre. Vielleicht ist auch der Barbier, bei dem ich mir die Haare schneiden lasse, der Schneider, bei dem ich meine Anzüge bestelle, ein Helfer des Unsichtbaren. Ich weiß es nicht — und werde es nicht erfahren. Darin beruht die unangreifbare Macht des Chefs. Nur seine Stimme kommt zu uns, gibt uns die Aufträge, feuert uns an.“

Suffling besann sich einen Augenblick. „Ich möchte gerne meine schwachen Kräfte dem Manne im Havelock zur Verfügung stellen.“

Ueber Hartfields Züge ging ein helles Leuchten. „Darüber ließe sich reden! Ich werde dem Chef Ihr Angebot übermitteln.“

In diesem Augenblick kam William aus dem Haus. In seiner Begleitung befand sich eine junge Dame von ungewöhnlichem Liebreiz.

„Miß Ellen Wilcot“, sagte William und zog sich zurück.

Hartfield sprang auf, nachdem er seinem Gast rasch einen warnenden Blick zugeworfen hatte. „Ah, Ellen, wie lieb von Dir, mich zu überraschen! Ich brauche Dir wohl nicht zu sagen, daß Du wieder entzückend aussiehst. Dein Spiegel wird es Dir bereits verraten haben.“

Die junge Dame drohte mit dem Finger. „Unverbesserlicher Schmeichler! — Du hast Besuch. Störe ich?“

„Aber keineswegs. Das ist Mister Shuffling, ein — Geschäftsfreund.“

„Mister Shuffling?“ wunderte sich Ellen, während sie im Korbstuhl Platz nahm. „Ach ja, ich las Ihren Namen heute in der Zeitung! Sind Sie dieser Mann, der —“

„Ach, Du meinst die Geschichte mit dem Mann im Havelock? Wo denkst Du hin, Ellen! Es gibt viele Shufflings in London. Mein Geschäftsfreund hat mit diesem Mann nichts zu tun.“

„Eigentlich schade“, lächelte Miß Ellen. „Ich hätte riesig gern einmal jemand kennengelernt, der mit dem geheimnisvollen Mann im Havelock in Verbindung steht.“

„Du, wünsch Dir das lieber nicht!“ Das sind gefährliche Sachen.“

„Aber denk' doch, Harry, wie romantisch! Ein Mann, der den Unglücklichen und Verfolgten hilft, ein richtiger Held!“

(Fortsetzung folgt.)

Andererseits weiß Spanien, daß der Krieg in Korea für Westeuropa eine Warnung ist, die nicht überhört werden darf. Der Kanonendonner von Korea müßte die Europäer — mit oder ohne England — zur Besinnung bringen und dem sinnlosen, selbstzerstörenden Hader, der dem Zusammenwirken der Kräfte immer wieder entgegenstand, ein Ende bereiten. Spanien ist gewillt, am Zusammenschluß Europas mitzuarbeiten; möge auch für England der Krieg im Fernen Osten ein Mahnruf sein, seinen Egoismus aufzugeben. Es gilt jetzt den Beweis zu erbringen, ob das freie Westeuropa den Erfordernissen des Jahrhunderts gewachsen ist, oder ob sein Weg aus eigenem Verschulden in die Dämmerung der Bedeutungslosigkeit versinkt. Dr. R.

Lockerung des Lohnstops in England

London, 4. Juli. (Reuter) Schatzkanzler Cripps erteilte seine Zustimmung zum Beschluß der britischen Gewerkschaftsführer, eine gewisse Erleichterung der Lohnstoppolitik zu genehmigen. Der Schatzkanzler gab diese Erklärung vor dem Unterhaus ab, um die Spannungen in der Lohnfrage zu mildern. Derzeit befinden sich bereits 4.500 Arbeiter der Londoner Fleischverteilung und 2000 schottische Bergleute wegen Lohnforderungen im Streick.

Malerstreik in Oberösterreich

Am Montag haben nach dem Scheitern der Verhandlungen um die Auszahlung der Leistungszulage in Oberösterreich 700 Maler- und Anstreichergehilfen die Arbeit niedergelegt, in Salzburg steht die Arbeiterschaft von vier Sägewerken im Streik, während die Vertrauensmänner beschlossen haben, am Mittwoch einen zweistündigen Warnungsstreik durchzuführen. In Kärnten dauert der Streik weiter an.

„Fliegende Untertassen" über Innsbruck

In der vergangenen Nacht gegen 1.15 Uhr wurden in Innsbruck „Fliegende Untertassen" beobachtet, die über dem Patscherkofel in Richtung Brenner geflogen sein sollen.

Aus der Heimat

Bregenz, 5. Juli.

Wetterbericht. Ueberwiegend heiter mit Möglichkeit vereinzelter Gewitterbildung in der zweiten Tageshälfte, sehr warm.

Ernennungen in der Gendarmerie. Mit 1. Juli 1950 wurden ernannt: Gendarmerie-Rittmeister Franz Josef Pisoni zum Gendarmerie-Stabsrittmeister, die Gendarmerie-Rayonsinspektoren Albert Kräutler des Stabes des Landesgendarmeriekommandos, Anton Gander des Postens Hohenems, Alfons Marte des Postens Lingenau, Wilhelm Wagner des Gendarmeriepostens Bahnhof Bludenz, Josef Zudrell des Postens Weiler, Gustav Schneider des Postens Feldkirch, Josef Marte des Postens Lauterach und Hubert Kathan der Stabsabteilung des Landesgendarmeriekommandos zu Gendarmerie-Revierinspektoren.

Die Handelsakademie Bregenz, die bisher im Kloster Mehrerau untergebracht war, muß ihre Räumlichkeiten zum Schulschluß verlassen. Das Kloster hat für diese Räume den Eigenbedarf gemeldet, da es in seinem Aufbau des Gymnasiums im nächsten Jahre eine 6. Klasse anschließt. Dadurch wird die Uebersiedlung der Handelsakademie akut, weshalb eine Abordnung des Landesschulrates und des Lehrkörpers beim Bürgermeister von Lustenau, Josef Bösch, vorsprach, um eine Verlegung der Anstalt nach Lustenau zu besprechen, zumal diese Schule 1937 in Lustenau gegründet worden ist. Zuerst wurde sie 1939 in die evangelische Schule nach Bregenz überführt und kurz darauf wurden ihr Schulräume im Kloster Mehrerau zugewiesen. Auf Beschluß des Vorarlberger Landtages von 1947 ist der Standort der Handelsakademie Lustenau, wo sich auch die Handelsschule befindet. Der Bürgermeister konnte aber hinsichtlich der Raumbeschaffung keine bindende Zusage geben, obwohl Lustenau an der Schule stark interessiert ist. Nun werden Pläne und Kostenvoranschläge für den Neubau eines Handelsakademiegebäudes in Lustenau eingeholt, doch kann schon in wenigen Wochen ein Bescheid erwartet werden, wann Lustenau in der Lage ist, seine Handelsakademie wieder in seinen Mauern aufzunehmen. Ein Plan, sie vorläufig im Gebäude der Handelsschule unterzubringen, läßt sich wegen des knappen Raumes nicht durchführen. Nun ist aber Bregenz nicht geneigt, die Schule an Lustenau abzutreten und erwägt deren Unterbringung vorläufig in provisorischen Räumen, bis sich entschieden hat, ob der Beschluß des Landtages von 1947 durchgeführt werden kann.

Ausstellung in Marienberg. Unter dem Motto „Das Leben öffnet sich, wir sind bereit", haben die Hauswirtschaftsschulen der Dominikanerinnen in Marienberg von Samstag, den 1. Juli, bis Montag, den 3. Juli, eine Ausstellung veranstaltet, die der Oeffentlichkeit die Leistungen der Schülerinnen während eines Schuljahres zeigen sollte. Trotz der großen Hitze strömten Hunderte von Menschen durch die Ausstellungsräume und der stille Beobachter konnte viele anerkennende und bewundernde Aeußerungen hören. Der erste Eindruck war der einer besonders geschmackvollen Anordnung der Ausstellungsgegenstände und der wundervolle Blumenschmuck. Bei näherer Betrachtung der einzelnen Sachen, seien es Kleider, Wäsche, praktische Gegenstände, konnte man nur den großen Fleiß und die Geschicklichkeit der Schülerinnen bestaunen, die unter einer so glücklichen Führung ihrer Lehrerinnen wirklich teilweise überdurchschnittliche Leistungen hervorgebracht hatten. Man hatte das Empfinden, durch die Räume eines vornehmen Warenhauses zu schreiten, in dem man, von Konditorwaren angefangen, über Kleinkinderausstattungen, feiner und praktischer Damenwäsche und Kleider, Handtaschen, Handschuhe, handgewebten Kissen und Schals viele Dinge vorfinden konnte, die in einem richtig geführten Haushalt vorhanden sein sollen. Ich ließ mir von der sparsamsten Ausnützung des Materials erzählen, das durchwegs wieder aus guten Qualitäten besteht, vom Bestreben, die Mädchen dahin zu erziehen, im Haushalt praktisch und selbständig zu werden und aus den gegebenen Mitteln das Notwendige und Nützliche schön zu gestalten. Die Ausstellung hat ihrem Leitmotiv voll entsprochen. Man kann sagen, daß die Mädchen der Haushaltungsschule und der Dreijährigen Hauswirtschaftsschule von Marienberg für die Anforderung des Lebens in geistiger und praktischer Hinsicht vorbereitet und gerüstet sind.

Zeichen-Ausstellung in der Knabenhauptschule. Es war eine Freude, die tüchtigen Leistungen zu sehen, die da zusammengetragen waren als Jahresergebnis des Zeichen- und Werkunterrichtes und des geometrischen Zeichnens. Hauptschullehrer Hans Lutz, der den Zeichen- und Kunstunterricht mit großem Eifer leitet, konnte sehr schöne Klassenleistungen in Aquarell, Tusche und Stift zeigen, die den Gedanken nahelegen, daß die Hauptschule nicht nur originelle Talente begünstigt, sondern jeden Schüler fördert, und zwar unter Beobachtung seiner Eigenart, also ohne ihn in ein Schema hineinzuzwängen. Großes Interesse lösten bei allen Besuchern auch die hübschen Werkarbeiten aus, die unter der bewährten Führung des Prof. Purin entstanden waren. Was da an Mappen in Kleistertechnik, an prächtigen Leuchtern und Kassetten u. a. zu sehen war, ist vom Standpunkt der Werkgeschicklichkeit und der Geschmacksbildung gleicherweise anzuerkennen. Hauptschullehrer Greipl hatte geometrische Zeichnungen ausgestellt, die den Beweis erbrachten, daß dieses wichtige Fach der Knabenhauptschule hier in sehr guten Händen ist. Sowohl die Schüler als auch die Lehrer sind zu dieser erfreulichen Gesamtleistung zu beglückwünschen.

Gefährliche Klebemittel. In der Wiener Gesellschaft der Aerzte machte Professor Dr. Stransky darauf aufmerksam, daß Klebemittel nicht selten Arsen enthalten. Die Unsitte, Briefmarken und Kuverts mit der Zunge anzufeuchten, sei daher nicht ungefährlich.

Betriebsfeier. Am vergangenen Samstag hatte die Firma Josef Pircher, Eisen- und Kohlengroßhandlung in Bregenz, ihre Angestellten und Arbeiter zu einem Festabend in das Hotel „Krone" eingeladen. 185 Angestellte und Arbeiter und deren Frauen, insgesamt 241 Personen, waren erschienen. Nach einem flott gespielten Musikstück der Kapelle Hag konnte der Seniorchef des Hauses, Herr Kommerzialrat Stefan Kohler, die Dienstnehmer der Firma und insbesondere die Jubilare Prokurist August Hutzlein, Vincenz Gieselbrecht und Christian Merz begrüßen. Herr Hutzlein wird demnächst den 50. Jahrestag seines Eintrittes in die Firma begehen, während die Herren Gieselbrecht und Merz bereits über 25 Jahre sich in der Firma befinden. Der Firmenchef dankte den Jubilaren für die langjährige treue Mitarbeit und sagte, daß neben der äußeren Anerkennung, die die Firma zollte, das Gefühl restlos erfüllter Pflicht der schönste Lohn sein müsse. Der Betriebsobmann, Herr Ing. Albin Winsauer, dankte namens der Jubilare und Belegschaft und hob insbesondere das menschlich nahe Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer und die verständnisvolle soziale Einstellung der Firma Pircher hervor. Ausgezeichnete Darbietungen des betriebseigenen Männerchores, ein kleines, lustiges Theater, humorvolle Einzeldarbietungen, die Weisen des Orchesters Hag, das zum Tanz aufspielte und eine sehr gute Bierzeitung hielten bei gutem Essen und Trinken die Betriebgemeinschaft bis fast zum ersten Hahnenschrei beisammen. Und als man bei vorgerückter Stunde schied, war die Auffassung allgemein, daß dieser nette Abend die große Pircher-Familie neuerdings wieder enger zusammengebracht habe zu Nutz und Frommen beider Teile — der Belegschaft und der Firma.

Doren, 4. Juli. (Theater.) Der Bürgerschützenverein bringt zurzeit das Ritterschauspiel „In Acht und Bann" von Richard Hof zur Aufführung. Das Stück selbst verherrlicht vor allem die ureigensten Tugenden echten Deutschtums, unbedingte Treue, restlo-

27. Sitzung der Vorarlberger Landesregierung

am 4. Juli 1950

Mitteilungen:

Ein Erlaß des Bundesministeriums für Inneres über die Beschränkung der Lebensmittelkarten ab 14. August 1950 auf Fett (Oel) und Zucker unter Wegfall der Altersgruppen und Zusatzkarten (mit Ausnahme von Zucker für werdende und stillende Mütter) wird zur Kenntnis genommen.

Der im Umlaufwege gefaßte Beschluß über die Zuerkennung von Ehrenpreisen für das Landesturnfest wird zur Kenntnis genommen.

Eine Mitteilung der Besatzungsmacht über den Wegfall des deutschen Ausreisevisums für Deutsche aus Deutschland mit 1. Juli 1950 wird zur Kenntnis genommen.

Ein Bericht über die Wildbachbereisung durch das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft und die vorgesehenen Landesbeiträge für die Wildbachverbauung wird zur Kenntnis genommen.

Beschlüsse:

Zu Entwürfen einer Verordnung über die Errichtung von Gehilfenausschüssen wird Stellung genommen.

Die Vornahme von vor- und frühgeschichtlichen Grabungen durch das Landesmuseum in Koblach und Bludenz wird genehmigt.

Für die Handball- und Leichtathletikmeisterschaften werden Ehrenpreise gewährt.

Der Laienspielgruppe Bludenz, der Oesterr. anthropologischen Gesellschaft und dem Verband der österr. Geschichtsvereine werden Landesbeiträge gewährt.

Der Landesrechnungsabschluß 1949 wird dem Rechnungshof vorgelegt.

Die Malerarbeiten am Regierungsgebäude Grünes Haus in Bregenz werden der Firma Rudolf Winkler in Lochau übertragen.

Die Maurerarbeiten für das Landesbeamtenwohnhaus in Bludenz werden der Arbeitsgemeinschaft Angerer u. Fischereder in Bürs übertragen.

An Stelle des zurückgetretenen Altbürgermeisters Otto Nagel von Höchst wird Bürgermeister Dr. Fritz Rohner von Fußach als Vertreter in den Bodenseefischerei-Revierausschuß berufen.

Die Entschädigung aus dem Landestierseuchenfonds für Viehverluste wegen Rauschbrand wird für das Jahr 1950 in derselben Höhe wie die Entschädigung aus Bundesmitteln, insgesamt jedoch nicht mehr als 80 Prozent des gemeinen Schätzwertes, festgesetzt.

Streiflichter aus aller Welt

Engländerin am Patschakofel ermordet

Nach mehrstündigem Suchen konnte die Leiche der vermißten Engländerin Helene Munro in einer mit Moos und Steinen getarnten Höhle vollkommen unbekleidet, gefesselt und geknebelt aufgefunden. Sie wies Verletzungen an der Schulter und am Hinterkopf, vermutlich von Hammerschlägen, sowie eine Stichwunde am Genick auf. Die Höhle war mit Brettern verschalt und primitiv ausgestattet. Es liegt zweifellos ein Lustmord vor. Der Mörder konnte in der Person des Südtirolers Zingerle deshalb sofort festgestellt werden, da dieser von einem Waldaufseher in der Nähe gesehen wurde und vor zwei Jahren ebenfalls in einer Höhle im Zillertal eine Frau mehrere Tage lang gefangengehalten und mißbraucht hatte. Sämtliche Grenzstellen sind in Alarmbereitschaft, um ein Entweichen des Mörders nach Südtirol zu verhindern. Wie die Untersuchungsbehörde gestern Abend bekanntgab, liegt außer einem Sexualverbrechen auch Raub vor, da erhebliche Geldmittel fehlen. Der Tod dürfte durch Ersticken im eigenen Blut eingetreten sein.

Waldbrand bedroht Ortschaft

Im Bezirk St. Pölten brach ein gefährlicher Waldbrand aus, der in kurzer Zeit 3 Hektar des Waldbestandes erfaßte. Durch den Brand ist die Ortschaft Oberwoelbling gefährdet. Die Löschaktionen sind noch im Gange.

Bärenjagd in Kärnten

In Kärnten erlegte ein Forstmeister auf der Rehpirsch einen über 2 Meter großen, ausgewachsenen Bären im Gewicht von 180 Kilo, der aus Jugoslawien herübergewechselt war. Der letzte Bär wurde auf österreichischem Gebiet vor 45 Jahren erlegt.

Kartoffelkäfer bedrohen österreichische Ernte

Der Kartoffelkäfer wird immer mehr zu einer ernsten Bedrohung für die österreichische Landwirtschaft und ist immer mehr auf dem Vormarsche von West nach Ost. Während noch im letzten Jahr sein Auftreten in mäßigen Grenzen gehalten werden konnte, gibt es in Vorarlberg kaum eine Gemeinde mehr, deren Aecker nicht befallen sind. Aehnlich ist die Lage in Tirol. In Salzburg sind in 86 von 118 Gemeinden Kartoffelkäfer gefunden worden, in Oberösterreich in 396 von 455. Hier mußten sämtliche Felder total bespritzt werden. In der Steiermark trat der Kartoffelkäfer im Ausseerland auf und in Niederösterreich stiegen die gefundenen Herde von 4 im Vorjahr auf 150 in diesem Jahr. Lediglich das Burgenland ist noch frei von Kartoffelkäfern.

Brandlegungen am laufenden Band

Ein 21jährige Bursche aus Ohio gestand, einen Zirkus während einer Vorstellung angezündet zu haben. Bei dem Brande fanden 168 Personen den Tod. Er hatte außerdem weitere 30 Brandlegungen vorgenommen.

10 Jahre für Entführung

Im dritten Salzburger Menschenraubprozeß wurde der Hauptangeklagte Adi Altmann zu 10 Jahren Gefängnis verurteilt.

Eigenartige Kranzniederlegung

Kurz vor einer kommunistischen „Friedensdemonstration" in Berlin trugen drei Personen einen Riesenkranz zu dem sowjetischen Ehrenmal. Nach der Kranzniederlegung verharrten sie einen Augenblick mit entblößtem Haupt schweigend an dem Denkmal, unter den wohlwollenden Blicken der sowjetischen Posten. Erst als nach dem Fortgang drei Pressephotographen den Kranz knipsten, wurden sie aufmerksam. Auf der Schleife des Kranzes standen die Worte: „Den Opfern der russischen Konzentrationslager von der Kampfgruppe gegen Unmenschlichkeit."

Nürnberg noch immer ohne Wasser

Infolge des Bruches des Hauptwasserrohres war ganz Nürnberg gerade in den heißesten Tagen ohne Wasser. Sämtliche Städte Bayerns haben ihre Wassertankwagen zur Hilfe geschickt.

Explosionskatastrophe in Syrien

In Homs in Syrien ereignete sich eine furchtbare Explosionskatastrophe. Eine Explosion setzte ein Treibstofflager in Brand und griff auf ein nahe gelegenes Lager von Explosionsstoffen über, das in die Luft flog. 230 Personen wurden getötet, 1000 verletzt und ein Stadtviertel vollständig zerstört.

Jürg Jenatsch

Eine Bündnergeschichte von Conrad Ferd. Meyer.

6. Fortsetzung.

Unwille und Neugier stachelten den jungen Zürcher. Wie neubelebt sprang er auf und umschlich die geheimnisvolle Festung. Er erinnerte sich des Feuerscheins, der ihm bei der Ankunft entgegengeleuchtet und der nicht von der Hofseite gekommen sein konnte. Richtig, da war an der Rückseite des Hauses das einzelne Seitenfenster mit seiner durch ein schweres Eisengitter flammenden Helle. Er schwang sich auf die Ruine eines an die Hausmauer gelehnten Ziegenstalles und es gelang ihm, in die Tiefe des rauchigen Gemaches zu blicken.

Da stand am lodernden Herdfeuer eine steinalte Frau mit einem grundehrlichen Gesicht und hielt eine Eisenpfanne in der Hand, worin Bergforellen im prasselnden Fette brieten. Ein bleicher Bursche, dessen krankhaft starre Züge in dem Schwalle des dunklen, verwirrten Lockenhaares fast verschwanden, schlief, in eine Schafhaut gewickelt, auf einer Steinbank im Hintergrunde.

Jetzt galt es klug sein. Waser, als angehender Diplomat, suchte erst lauschend sich die Situation klarzumachen und dann den Punkt zu finden, von welchem aus er sich derselben bemächtigen könnte. Der Zufall war ihm günstig.

Der bleiche Schläfer begann mit einem ängstlichen Traume zu kämpfen; erst warf er sich ächzend hin und her, von einer Seite auf die andere, dann richtete er sich plötzlich mit geschlossenen Augen und einem Ausdrucke stumpfen Seelenleidens auf, ballte die Faust, als umschlösse sie eine Waffe, führte einen Stoß und stöhnte mit dumpfer Traumstimme: „Du wolltest es, Santissima!"

Jetzt setzte die Alte rasch ihre Pfanne weg, faßte den Träumer unsanft an der Schulter, rüttelte ihn und rief ihn an: „Erwache, Agostin! Ich will dich nicht länger in meiner Küche. Das sind nicht die Träume des Erzvaters Jakob ... Dich plagt der Böse. Fort ins Heu! Und der Herr behüte dich vor den Fallstricken der Hölle." —

Die langlockige, schmale Gestalt erhob sich mit gesenktem Haupte und entfernte sich ohne Widerrede.

„Was du für meinen Sohn, den Pfarrer Alexander in Ardenn, mitzunehmen hast, werd' ich dir morgen in der Frühe, wenn du hier deinen Tragkorb holst, selber obenauf binden!" rief ihm die Alte nach und setzte dann kopfschüttelnd hinzu: „Eigentlich sollt' ich dem papistischen Querkopfe das teure Erbstück nicht anvertrauen!" ...

„Das könnt' ich euch besser besorgen, gute Frau", sprach Waser mit Vertrauen erweckender Stimme zwischen den Eisenstäben hindurch ins Gemach hinein. Ich gehe morgen über den Muretto ins Veltlin zu Pfarrer Jenatsch, dem Freunde und Nachbar eures würdigen Sohnes, Herrn Blasius Alexander, dessen Name mir wohl bekannt ist, denn er hat ein gutes Gerücht in protestantischen Landen. Wohlverstanden, wenn ihr mir bis zur Frühe ein trockenes Schlafplätzchen anweisen könnt, denn der Wirt hat mich andrer Gäste wegen ausgeschlossen." —

Die Alte griff erstaunt aber unerschrocken nach ihrer Oellampe. Das Flämmchen mit der Hand gegen den Luftzug deckend, näherte sie sich der Fensteröffnung und beschaute sich den durch das Gitter redenden Kopf.

Als sie das heiter-kluge, junge Gesicht und die wohlanständige Halskrause erblickte, wurden ihre scharfen, grauen Augen sehr freundlich und sie sagte: „Ihr seid wohl auch ein Prädikant?"

„Ein Stück davon!" antwortete Waser, der in seiner Heimat nicht leicht eine Unwahrheit sagte, aber auf diesem wilden, unwirtlichen Boden den Umständen etwas einräumte. „Laßt mich ein, Mütterchen, das Weitere wird sich finden."

Die Alte nickte ihm zu, den Finger auf den Mund legend, und verschwand. Jetzt knarrte ein niedriges Pförtchen neben dem Ziegenstalle, Waser kletterte hinunter und wurde von der Alten, die seine Hand ergriff, über ein paar dunkle Stufen hinauf in die Küche gezogen.

„Ein warmes Kämmerchen findet sich wohl, — das meinige!" sagte sie, auf eine Leitertreppe neben dem Rauchfange deutend, die zu einer Falltüre in der gemauerten Decke führte. „Ich habe die ganze Nacht am Feuer zu tun, — die Herrschaften drüben setzen sich eben erst zu Tische. Haltet euch droben still, ihr seid dort sicher, und einen Diener am Wort werd' ich auch nicht verhungern lassen."

Damit reichte sie ihm die Ampel, er stieg ohne weitere Umstände die Leiter hinauf, hob mit der Rechten die Türe und trat in ein nacktes, kerkerähnliches Kämmerchen. Die Alte folgte ihm mit Brot und Wein, trat dann durch das Seitenpförtchen in der Wand in ein, wie es schien, weites, luftiges Nebengemach und kehrte mit einem ansehnlichen Stück gedörrten Schinkens zurück. An der Wand über einem wenig einladenden Schragen hing ein großes, massiv mit Silber beschlagenes Pulverhorn.

„Das, Herr", sagte darauf deutend die Alte, „will ich meinem Sohne morgen schicken. Es ist das Erbe von seinem Ohm und Paten, ein hundertjähriges Beutestück aus dem Müsserkriege."

Nach kurzer Zeit streckte sich Waser auf das Lager und versuchte zu schlafen, aber es gelang ihm nicht. Einen Augenblick war er eingedämmert, Traumgestalten bewegten sich von seinen Augen, Jenatsch und Lucretia, Herr Magister Semmler und die Alte am Feuer, der Wirt zur Maloja und der grobe Lucas setzten sich zu einander in die seltsamsten Wechselbeziehungen. Plötzlich saßen sie alle auf einer Schulbank, Semmler hob als griechische Drommete merkwürdigerweise das große Pulverhorn an den Mund, aus dem die unerhörtesten Klagetöne hervordrangen, beantwortet von einem aus allen Ecken schallenden teuflischen Gelächter.

Waser erwachte, hatte Mühe, sich zu erinnern, wo er sich befinde, und war im Begriffe, wieder einzuschlummern, da erschollen, wie er meinte, von der Nebenkammer her, in lebhafter Zwiesprache ferne Männerstimmen. Was er jetzt hörte, war kein Traumgelächter.

(Fortsetzung folgt)

Science's Fuel of the Future

One of the most important questions now pressing for determination is that of fuel.

As civilization progresses the wants of man multiply. The development of tastes born of the new conditions engages the attention of every inventive mind in the endeavor to supply new wants. The present century marks the advance of the material world with a rapidity unparalleled in history. What were considered luxuries are now deemed necessaries. The man of to-day looks with wonderment upon the life of his ancestry, unable to understand how it was possible that contentment had a place in the mode of living a hundred years ago.

As the expression of each new taste found its material complement, the belief in the attainment of every desire has grown stronger, until there are but few at the present day who can be found to assert that in man's capabilities there is anything impossible.

The most marvelous developments have occurred in the realm of physics, and therefore in the department of industrial and mechanical arts. An evidence of such progress may be found in the record of patents issued during the hundred years last past by all nations. Over 1,000,000 letters patent have been granted for inventions, of which the United States has contributed six-tenths. Besides inventions covered by patents, it is a conservative estimate to place the non-patented devices as exceeding the patented ones threefold.

The production of these innumerable mechanical appliances requires what is known as "power," and power, except in a few instances, is dependent upon an expenditure of fuel.

The cultivation of civilized man's tastes has led to an interchange of products, resulting in commerce, requiring a further expenditure of power and a consequent further expenditure of fuel.

With developed intelligence has come the desire to personally know all that is possible about other localities, and so travel has developed. But the old methods of the ox-cart have been supplanted by the modern ways. The modern man is unsatisfied with all but the best conveniences of travel. The railroad train and the steamship are alike moving palaces, in which are found all the luxuries of the age applicable to the enjoyment of life, waking or sleeping.

To remove these huge aggregations of mechanical comforts from place to place, whether upon land or water, demands an enormous expenditure of power and its generator, fuel.

The ocean steamer requires an average of two pounds of coal for each horsepower. It must be seen that the immense battle-ships, employing from 30,000 to 50,000 horsepower, are therefore practically limited in their effectiveness by reason of the enormous load of fuel they are compelled to carry. No war vessel can remain out of port for any great length of time because of her inability to carry the fuel requisite for a lengthy cruise. In the peaceful pursuit of commerce the freight capacity of the steam vessel is largely absorbed by the weight of necessary fuel, while in the case of the railroad using steam power a like difficulty exists.

A very great area of our country is composed of treeless plains, and its settlement has been and is to-day retarded by the difficulty in procuring requisite fuel. Moreover, forests are diminishing. True, coal is yet to be had in abundance, but in very many instances has to be transported long distances from the mine to the place of its application.

Electricity as a motive power will never occupy its legitimate place until it is relieved from its dependence on fuel. Natural water-power is capable of producing cheap electrical energy, but the localities where available water-power exists are exceedingly few.

Meantime the population of the earth is increasing with increasing ratio, and the expansion of man's exactions keeps pace with the rapid growth. The output of coal has risen in fifty years from 5,000,000 tons in 1845 to 196,442,451 tons in 1895.

From this brief glance at existing conditions we may well conclude that there is no question of greater importance than is that of fuel.

In the olden times the alchemist held a prominent place in the opinion of the people. He was supposed to be the possessor of occult knowledge and able to put in practice hidden laws of nature to attain the accomplishment of his peculiar ends. While his reputed ability to transform the baser metals into gold had a tendency to throw into the shade whatever he accomplished in the humbler operations of his guild, yet even in his time the true value of his profession did not fail of recognition among those of his fellow-men whose common-sense rose superior to their superstition. To-day the chemist is the conceded master spirit generally able to shape the key to most of the complicated locks under which are kept the treasures of material physics. The development from the alchemist to the chemist has been gradual but immense. The one is no longer the appealer to spells and incantations, and while the chemist does not literally transmute the copper and lead into the more precious metal, yet he does, by his better knowledge of natural processes, convert to gold, and what is far more valuable—the improvement of human living—nearly all of the grosser elements.

Chemistry tells us that fuel is a material of combustion. We burn fuel to produce heat, sometimes applying the heat to uses of domestic nature, as in our cooking and heating stoves, and sometimes to other ends, as in the production of steam for power. In either case the fuel is burned. It undergoes combustion.

We learn from chemistry that two things are necessary for the process of combustion to succeed—something to burn and something to support the burning, and that the two things best fitted to meet these requirements are hydrogen and oxygen. The one, hydrogen, is the most combustible element known, and the second, oxygen, the best supporter of combustion. Of course, many other things than hydrogen, pure and simple, will burn, and combustion may be carried on in chlorine to some extent. (Advanced chemistry is not certain that chlorine is not an amorphous condition of oxygen.) Yet, so universal is the presence of oxygen in all combustion, that the term "oxidization" is a synonym for "burning."

From the earliest times man has used water for the purpose of extinguishing fire. And yet water is composed entirely of hydrogen and oxygen. There used to be a saying, frequently applied to a visionary genius whose boasted ability failed of accomplishment, that "he'd never set the river on fire." Seriously speaking, we are apparently nearing that time when to set a river on fire will be a very ordinary task, literally and actually. To-day a number of appliances depend entirely upon the ability to burn water. The navies of our own and foreign governments employ a signal-buoy for life-saving purposes which carries a compound known as "calcium-phosphide," a combination of phosphorus and calcium, which, when it comes into contact with water bursts into flame. Quite a number of elements produce combustion on coming in contact with water—phosphorus, sodium and others. Now, neither the phosphorus nor the sodium burns. It is the hydrogen of the water that does. The phosphorus and the sodium have a remarkable affinity for oxygen, and as soon as they come into contact with water the oxygen of the water is at once appropriated and the separated hydrogen makes the flame. Pure hydrogen burns with a colorless flame, and so in the case of the life-buoy, where a visible signal is desired, some calcium is added to give a white color to the burning hydrogen.

Advantage of the wonderful richness of water in the elements of combustion is taken in the production of the gas now generally used to light our cities and dwellings. Red-hot cast iron has a great affinity for oxygen. So in the manufacture of water gas there is used a cast iron pipe, having its inside roughened. This pipe is maintained at a red heat, and while so heated there is forced through it a stream of superheated steam. In its passage through the hot pipe the oxygen of the steam is seized by the hot iron and appropriated to purposes of oxidization, and there issues from the other end of the pipe nearly pure hydrogen. It now simply requires that this hydrogen shall be mixed with some carbon to render its burning visible to fit it for illumination. This is accomplished by causing the hydrogen to pass over the surface of gasoline or other hydro-carbon oil, when it is ready to use as an illuminant. Should the gas be required only for the purpose of heating the carbonizing process is omitted.

What an increasing of freight capacity would be had, what economy, if it were possible to fit an ocean vessel with the means of utilizing the element in which it floats, to the production of heat and consequent mechanical power. What a simple solution of the question of settling the treeless plains were the settler able to apply the water of the spring, or the stream, or that of the rainfall to the needs of his domestic ends.

The process of gas-making would involve more cumbersome apparatus than could be used, and that of phosphorus is too costly. Some other means must attain to make the ocean available as a reservoir of fuel.

Electricity has the power to decompose water and to separate all water into its constituent elements, hydrogen and oxygen, so that they may be collected in all their purity in separate vessels. But in the state of our present knowledge of electrical energy the process of electrolysis will not permit of its application to the production of hydrogen for any economical use in mechanical methods.

Recently the claim has been made by a Swedish chemist of his ability to successfully decompose water, economically and with exceedingly simple means.

To understand intelligently the claims of the Swede we must have a knowledge of what water is. Water is a mechanical combination, not a chemical one. Let me explain. If you take some oil and water and placing them in a bottle shake the mixture thoroughly, there will be produced a milky looking result. Now set the bottle aside for a period; then when you next look at it you will see that the oil and water have separated; the oil is on top and the water at the bottom, their respective positions being due to the difference in their specific gravities. Now add to the mixture some alkali, and again thoroughly shake it. You have then produced a saponaceous compound, a soap, that will not again separate into its component elements, but will preserve its soapy character. The first mixture was a mechanical one, the last a chemical.

Water is an association of hydrogen and oxygen held in mechanical mixture.

Professor Olstrom's claim is that he has discovered a means, electrical in character, whereby superheated steam may be separated into the elements of water, hydrogen and oxygen, available for purposes of complete combustion.

I am not in receipt of any sketch of the apparatus employed and can only describe the affair from the written text of Professor Olstrom's letter.

Should the Swedish savant's claim be proven good and feasible—and it is within the grounds of probability—what a revolution will be wrought. The length of the battle-ship's cruise will be measured only by the necessities of her service. The ocean liner will be able to diminish her time of transit, by her ability to utilize the space and weight now sacred to the coal-bunkers in the enlargement of her motive power. The freighter, instead of having to sacrifice half of her capacity to coal fuel, will use that space for additional cargo. The maintenance of railroad operation will be relieved of the enormous expense of providing immense stores of coal at points far distant from the mines. The individual everywhere will be independent of the forest and the "coal baron." Then will the age of machinery spring into its loftiest possibilities. Man will simply "turn the faucet." Nature will do the rest.

FRANK M. CLOSE, D.Sc.

To Support Plants.

A device to support growing plants is the invention of James Horan of Bridgeport, Conn. It consists of a series of U-shaped uprights that are each formed from a single piece of iron rod. One end of the rod forms a part to stick into the ground and hold it in position.

These uprights are held together, at the proper distance apart, by heavy wire, so that they can be placed in rows from one end of the bed to the other.

It is intended that this device shall be placed over such plants as peas and beans, so that the product will be kept off the ground. The contrivance should certainly be cheap to manufacture, and there is no doubt about its labor-saving qualities when the amount of time that is usually consumed in procuring brush and cutting it and placing it in position so that it will answer the same purpose is considered. The Horan contrivance would, of course, do the work much better and thereby add to the quantity of the crop.

Russia's European area is 2,095,504 square miles, and total, with its Asiatic possessions, 8,644,100 square miles. The total population is about 115,000,000.



[Flammarion's unpublished view of Mars as a companion to our planet in November of 1894.]

"At sea on a long passage in an ocean steamer, there arrives a period when we have become tolerably familiar with the passengers and the objects on board, and when we begin to cast longing eyes outward upon the distant sails on the horizon, craving to pass beyond the bulwarks of our floating prison, at least in imagination, and to make ourselves feel less alone by conjecturing the conditions that obtain upon those other refuges that traverse the watery waste.

"Some such period has arrived in our long passage through infinite space, with no nearer company than other planets and the sun. Astronomically speaking we have become familiar with our beneficent prison, earth, and we have noted, as we think, the most of the important outward facts concerning the immeasurable multitude of brilliant sails upon the celestial ocean; we begin to feel lonely, as it were, and wonder what conditions of life obtain in them, or—depressing thought—if even those nearest to us, the moon and planets, could in truth be void of such life as we could understand and sympathize with; and that we poor atoms could be voyaging alone forever, gifted only with intelligence sufficient to realize our isolation.

"At such a point then in our secular voyage we fix our hopes chiefly upon that planet which of all that we can reach effectively with our present optical appliances bears the most resemblance to our earth; the other planets, veiled with clouds of impenetrable density, and possibly steamy or semi-incandescent heat, seeming unlikely, even if brought within our ken, to contain such life as would have any fellowship with ours. But Mars, upon which all the telescopes, spectroscopes, caloriscopes and other astronomical gauges are directed, hoping to derive some new information at this, our nearest approach to him, is the counterpart of our earth in some respects, and deserves all the attention he receives as a possible link with the life of other worlds than ours.

"Though his year is twice as long as ours, his day is nearly like our own; his seasons so nearly similar that his axis, inclined like ours, causes a very visible white cap to gather at the end which for the time is turned away from the sun, and melts it away in summer when the same pole is presented to that glowing orb, just as does the axis of our earth; his seas and continents, which show their well-marked outlines as he turns upon his axis and brings these features in succession into the sunlight and into our view; certain gulfs and lakes and connecting channels, which vary in outline according to the seasons and the melting and re-forming of what we may call the polar snows; these and other points, which will be noted further on, mark him as a possible companion in our solitude and even as a communicable intelligence. True, there are important differences that sometimes militate against the presence of forms of life that would greatly resemble ours. Mars has only one-half the earth's diameter, and only a tenth part of its 'mass.' That is to say, his attractive power is so much less that a man of 140 pounds weight here would there weigh only 52 pounds. One can easily imagine, therefore, all the changes in the form and structure of the body this would necessitate; not to speak of distances upon so small a globe being so shortened that each mile is also much more easy to accomplish. Mars' atmosphere, too, since atmosphere there must be to produce the snow we see, must be so thin—so loose in texture, as it were, owing to its small weight—since it does not seem to be deeper than our own, while it is ten times less under the compacting effect of gravity—that the lungs of living, organized beings, as also those of plants, must be of a far greater absorbing and assimilating power than we are familiar with. Such differences of structure and perhaps even of function in the highest order of animal life might, however, not prove insuperable barriers to communication if our progress in the sciences should have so run parallel with that in Mars as to put the two far-separated intelligences nearly upon a level; and here, for our encouragement, we find that Mars, judging by the generally flat and time-worked surface and the apparently small area of water, is, if anything, at a more advanced stage of its history than our earth.

"Since the sunlight has to penetrate the atmosphere of that planet before reaching his surface and then to return through that same atmosphere before being sent back to our eye we should naturally find some evidence, on looking through the spectroscope, of some similar or analogous absorption. But no; we are told that nothing can be observed but absorption-lines due to our own atmosphere, through which the ray, however, has to pass but once. Therefore, it is argued, if atmosphere there be, it must be of such rarity or lightness as would only be found upon the highest earthly mountains. Still there remains the solid fact that the polar caps of Mars could not be formed or dissolved without a very sensible and practicable atmosphere, and it is easier to admit a certain want of competence in so delicate and difficult analysis, or in the conclusions drawn therefrom, than to disbelieve a phenomenon so plainly visible as the alternate snowy accumulations upon the poles of that ruddy, earth-like orb.

"We must not forget, too, that the spectroscope has been notably disappointing in the investigation of nearly all other bodies shining by reflected light—the moon, to begin with—while so admirably fulfilling its office with the sun and stars—prime luminaries—as also nebulæ and comets. Like its limited handmaid, the polariscope, which, being directed upon the lakes of Mars, pronounces that the light reflected from them is not polarized, and therefore that no water exists in them. Like that still more limited handmaid in the work of ethereal undutions, the thermoscope or bolometer, which has failed utterly to discover appreciable heat in the rays from any celestial body (though so sensitive as to measure the heat rays from a stove half a mile away), but on being turned upon the moon by the present Lord Rosse induced him to declare that same body to be colder than the Arctic circle, which his celebrated predecessor declared to be as hot as boiling water!

"Apparently we must wait for more certain and concordant results before concluding that the condition of Mars is so very different from that of earth; and we may yet hope that, since other eminent observers have seen clouds and mists, evanescent falls of snow or hail upon the soil and other indications of atmospheric action, air is not wholly wanting. Especially must we take with caution the conclusions of those who, apart from all instrumental evidence, base their calculations upon the 'kinetic' theory of gases, and roundly state that the attraction of so small a body as Mars would be insufficient to retain a gaseous envelope about him, of which 'the outer atoms would be ever flying off through space' to parts unknown.

"If so encouraging a conclusion could be correct then how is it that the comets, which have not a millionth part of Mar's mass, manage to retain for an instant the huge and inconceivably rare atmosphere which surround and follow them? Clearly the kinetic theory of gases—admirable approximation toward an underlying law—requires some moderation in its use and not to be strained too far.

"And then there is a solid argument that we have not yet seen advanced in favor of an atmosphere of some refractive power at least on Mars' surface. When drawings and photographs of the moon are examined carefully it is found that in the 'gibbous' or incomplete phases of illumination the 'terminator'' or boundary between light and darkness on the surface is nearer the center than it should be theoretically. It may be here argued that the general shape of the lunar surface which is always facing us may be such as to give the effect observed; it may be flatter than the regular disk would indicate; we are not forced to conclude that there is a gaseous envelope which refracts the sun's rays and carries them on further toward the center of the disk—however probable such a circumstance may be. But when W. W. Campbell of the Lick Observatory tells us that Mars—which turns swiftly upon his axis and, therefore, can have no such undetected irregularity of figure—exhibits the same phenomenon, we may fairly assert that the advancement of the 'terminator' toward the center of the disk must be an atmospheric effect, whereby the gaseous envelope of Mars prolongs the hours of light upon his surface just as our own air does upon the earth.

"A fortnight or more ago Mars was in opposition—that is to say, our earth passed between him and the sun; and we saw his surface consequently in full illumination, just as we see the moon at full when she is in opposition to the sun. Familiarly speaking, in our race around the orb of day we had overtaken Mars, which, upon his wider circle, takes twice as long to make his revolution; and now we begin to see a little of his darkened side. Since his daily rotation is in the same direction as his course (as with our earth also), the 'terminator' or the incomplete edge of the enlightened disk is (the reverse of what occurred before opposition) a morning line; and the natural features of Mars' surface are coming out of the darkness behind the planet into the light or day in front.

"This, therefore, is the time when inequalities upon his surface can be best detected; and therefore every favorable hour will be eagerly utilized at the Lick and other observatories to obtain further information as to those remarkable bright spots that have been seen (like the mountains and crater-peaks of the moon) shining out of the morning darkness at the first touch of the advancing sunlight upon the Martian surface. Gradually we shall know whether these are high clouds, as supposed by some, or simply mountains capped with snow or mist; as more probably they are, from their occupying approximately the same position at each successive appearance. This point will have vast importance in speculations as to the conditions of Mars' crust; as to the determination of land or water; as to atmosphere, and finally as to habitation by life forms comparable with ours.

"The so-called 'canals' seem gradually to be ceasing (as in reason they should cease) to be regarded as manifest indications of the work of intelligent beings. Their vast length and great width oppose such an explanation; and their curious regularity at the same time is easily comparable with that of similar features upon the moon, familiar to those who, like the writer, have studied much and long the lunar surface in an equatorial telescope of the larger size.

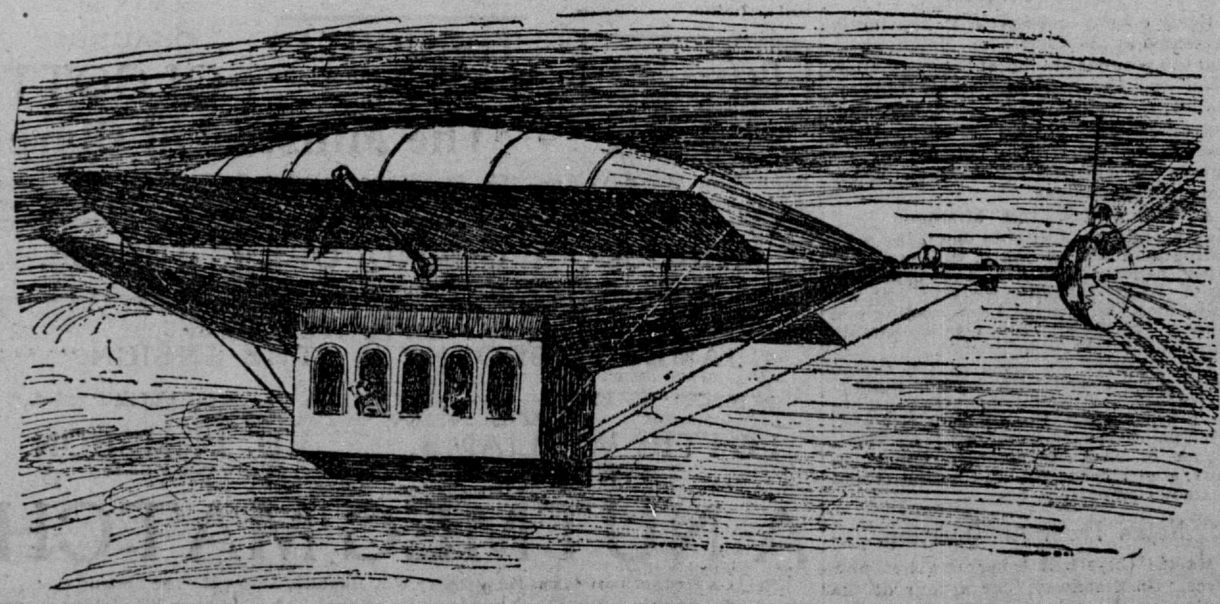
"Mr. J. R. Holt, the Dublin astronomer, has recently explained these angular streaks in this sense; as being fissures occurring through contractions in the crust of Mars when half cooled, afterward in part filled up with molten matter, and in process of ages converted into valleys, perhaps covered with vegetation, and in the center of which a wide waterway has traced its path. This explanation would certainly reasonably account for the changing invisibility of those curious features—since vegetation varies in tint according to the season—and also for the passage they seem to give to the waters on the melting of the snow-caps. Possibly, also, it would very simply account for the 'duplication' of these channels—a phenomenon which has so puzzled all observers since the time of Schiaparelli, who first noted these extensive 'double canals.' The vegetation on each side of the wide channel, changing in color and shade with the seasons of the Martian year, would sometimes harmonize and sometimes contrast, now with the water channel, and again with the surrounding country; and so become invisible or visible, according to the circumstances. In this connection Mr. J. R. Holt recently referred ('l'Astronomie,' p. 337, Sept. '94) to an observation made by Schiaparelli on the 26th of December, 1879, upon a wide white streak which appeared in Mars and seemed to be the track of a storm of snow or hail. With absorbing interest doubtless he looked to see if it crossed one of these canals (the Nile) without interruption; for, if so, no water could be there, of course. He found that the center only of that canal completely absorbed the snowy streak and appeared like a thin thread joining the broken ends of the wide course of the Nile, thus proving apparently that water existed only in the center of these channels, and that the bands on each side which formed the remainder of their visible width were terra firma, capable of receiving unmelted the passing deposit of hail or snow that was being observed.

"Space would fail, however, to detail the many interesting and instructive observations which have been made upon this earthlike planet, both in America and in Europe; but sufficient has been said to show the reasons for the extraordinary enthusiasm manifested at all great observatories during the present near approach of Mars.

"But why, it will be asked by some who, from want of thought, from religious prejudices or from a too great absorption in the things of this particular planet, are unwilling to look upward and outward to other worlds in process of creation like our own, why should we expect habitation and human life, or, indeed, any life at all, upon those other shining bodies in the heavens, even supposing that they are constructed materially like our earth?

"To this it may be frankly and promptly answered that the improbability of our particular grain of dust in the midst of the infinite cloud of such planetary dust around us being the only one containing life is so great that every reflective mind must at once reject such a supposition.

"By millions we may count the stars already, and our improving optical and photographic appliances add millions of new-found suns to these; but yet it is not there any more than upon our own flaming sun that we seek for life developed to such a stage as we could comprehend. Each of these blazing orbs has its planets, its dark satellites, shining only by the light of their sun and therefore too faintly to be seen at such vast distances—for our own earth would be quite invisible even at a distance such that light would take a day to traverse, while the nearest of these suns, Alpha Centauri, takes four years to reach us. Well may we say: 'How wonderful are thy works, Lord God Almighty, in wisdom. Thou hast made them all.'"



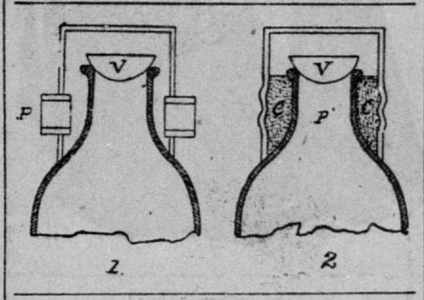
AN ELECTRIC AIRSHIP.

This is the invention of a genius living in Southampton, L. I. It is built of aluminum. The motive force is electricity. Its inventor is confident that it can attain a speed of one hundred miles an hour.—New York Herald.

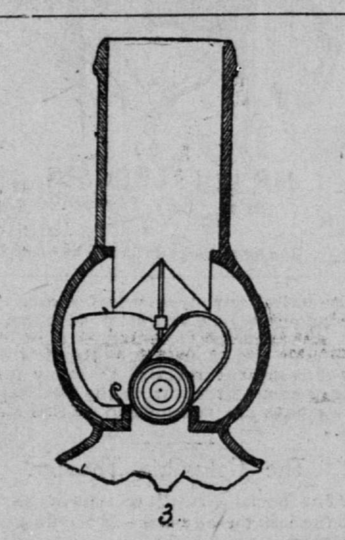
Bottles That You Cannot Refill

Manufacturers of liquors, wines, sauces and patent medicines have for years endeavored to devise some means of protection against unscrupulous people who not alone imitate brands, but boldly substitute inferior articles in the original packages. Thus far, however, no satisfactory non-refilling bottle has been put on the market, and the victimized manufacturers have concluded that such a thing as a non-refilling bottle is an impossibility. Many patents have been taken out with no other result than a loss of sixty or more dollars to the inventor, and still the brain-racking work goes on, having received an impetus through the alleged offer of a whisky firm of $100,000 bonus to the inventor of a bottle which once emptied cannot be refilled. Hundreds of people in this City have for months past tried to solve the problem, and every number of the Patent Office Gazette contains one or more devices for which claims are made that even a cursory glance proves to be defective. Some of these contrivances are interesting because of their absurdity and none are of any use.

Accompanying sketches show the idea



of an Eastern inventor of how he would prevent a bottle from being refilled. A specially designed bottle with a valve V closing its mouth, and over this a cap packed partly with cement, C, and thus fastened to the bottle, are the main features. In the cap or cover are two ports through which the liquor may be poured, figure 2 showing the port in circular dotted lines. The corrugated outline of the cover is presumably to get a grip on the bottle. Aside from the clumsiness of the thing, the cost of making and attaching the cap to the bottle would be out of proportion to the value of the service it would render, and, worse than all, it is not a non-refillable bottle, for it would only be necessary to place it on its head in a filled tub or tank and with slight manipulation the

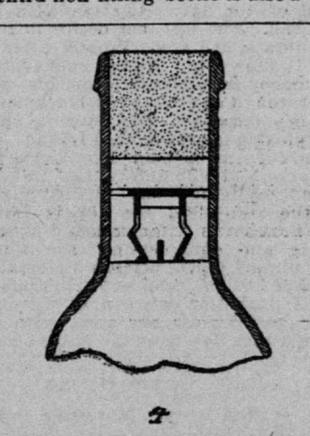


air could be let out and the bottle would eventually fill up.

A curious Canadian contrivance is that shown in figure 3. It is a special bottle with a swelling and an inside rim at the junction of the neck and body of the bottle. A metallic sleeve to which is attached a trap with a spring and a tumbling ball valve is pushed down the neck until the shutting-off valves rest on the raised glass rim.

The inventor keeps to himself the secret as to the manner of fastening and working the spring, and in the design of the bottle, with its two inside rims, the possibilities of glass-blowing will be severely tried if put to a practical test. This bottle, however, like that previously described, is doomed to disappoint its inventor, for the probabilities are that the bottle cannot be made as designed, the metallic contrivance will not be accepted by any liquor firm, it is too costly and complicated to be of commercial value, and, finally, there is nothing to prevent the withdrawal of the sleeve with its paraphernalia, put in "Jersey lightning" for "Honey dew" and replace the sleeve. It is not a non-filling bottle, and the inventor has no good claim on the $100,000 prize.

A third non-filling bottle is also a Cana-



dian patent, although the inventor is a New Yorker. It is much less complicated than many others. It has one serious defect, however, in that no means are provided for keeping the metallic valve in its place, and even if a seat was made by a rim the valve being of metal would preclude its use for liquors, sauces, medicines or wines.

There is an endless variety of worthless patents in this particular line, and the time and money wasted must be something astounding. Still the work goes on, and a glass factory in this City has a great assortment of especially designed bottles made for inventors in the non-filling bottle line. Inventors, as a rule, speedily develop into cranks, and they are hard to deal with. Each one asserts that his is the only bottle that cannot be refilled. Arguments to the contrary have no effect, and only actual demonstration does convince him that his invention is not quite perfect. He usually departs in a huff, as if some mortal wrong had been done to him.

Now, notwithstanding the fact that wholesale liquor-dealers do not believe in the possibility of a non-filling bottle, still inventors keep busy, and, while the solving of the problem does seem to be beyond reach, it is yet within the bounds of possibility that the thing may yet be invented and made practicable.

For the guidance of such people who prefer to worry their brains on this subject in preference to getting up an automatic cook, or a device to make municipal and other officials stand by their pledges and promises, the following few brief rules may be useful.

If the invention necessitates a special bottle consult a practical glass-blower as to the practicability of the design, and again, if the extra cost reaches a couple of cents over that of an ordinary bottle then do the work over again and simplify it.

No contrivance of any kind of metal is suitable. Metal however pure has a tendency to cloud the liquor and make it unsalable. A strip of pure aluminum, selected for its apparent fitness for such purposes as valves, etc., in a bottle, was deposited in a vial of good rye and at the end of a month was found to resemble a piece of sea weed with long streamers. The coloring matter in the whisky had settled on the aluminum and the least disturbance stirred up a cloud of discolorations.

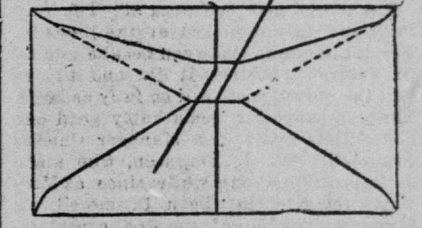
Glass and porcelain are, of course, not subject to these objections, but the frailty of the former and the thickness of the latter are serious drawbacks to the use of either. The flow of the liquor must not be contracted to any great extent, for a non-filling bottle which only gives forth its contents in driplets would find no favor in a saloon. Then, again, the size of cork is an important factor, and its size cannot be increased without materially adding to the cost of the outfit; hence the cork should remain the usual size. Simplicity rather than complication should be aimed at, for in a bottling establishment the fraction of a minute spent in inserting the valve system adds to the cost of the operation.

The favorite method by most inventors in the non-filling bottle line is to use marble balls, known as "commons," to act as valves. They answer the purpose very well while the bottle is in a perpendicular position, but when inclined or placed upside down there is no difficulty in refilling an emptied bottle. It may even be filled while in its normal position by a gentle and rotary shaking.

One inventor got up a bottle which, when empty, would collapse. It found no favor, however, because of the possibility of its bursting while some liquor still remained. Another devised a bottle, the neck of which would break off at a line with the bottom of the cork. Glass, however, is somewhat erratic, and while according to theory it should in stipulated cases break off where thinnest, in practice it does not always do so, and the poor barkeeper would be excused for refusing to handle such unreliable material. It was not claimed for this bottle that it was non-fillable, except when it broke anywhere below the assigned line, in which case both liquor and bottle went into the slop-bucket. The idea was to indicate that the bottle had been opened, but there was nothing to prevent an enterprising mixologist from keeping this same bottle filled for an indefinite period.

New Safety Envelope.

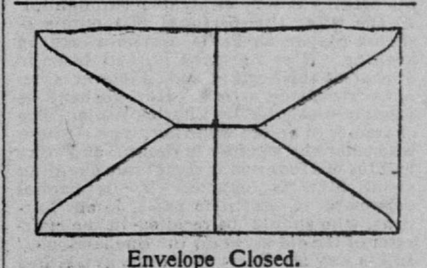
Novelties in the way of envelopes are of constant production, but very few of them find any permanent amount of public favor. Ole E. Lee of Oelwein, Iowa, is the latest inventor in this line and his con-



Envelope Open.

trivance is simplicity itself and seems calculated to do all that he claims for it and will no doubt find favor with those who fear their letter will be tampered with.

Lee's envelope is exactly the same shape as those in general use and can also be made in any and all sizes. The novelty consists in having a cord inserted between



Envelope Closed.

the layers of the paper and having two free ends at the flaps of the envelope. They do not come out at the ends of the flap but a short distance back on the inside.

The gum on the envelope is to be moistened the usual way and the flap pressed partly down. The two free ends of the cord are then tied in a hard knot and the ends clipped off close. The remaining portion of the flap is then pressed down over the knot. Thus sealed it would be impossible to open the envelope without in some way destroying part of it, which would of course cause immediate detection.

Politische Umschau

Europäische Lage

Großbritannien ist infolge des Ausganges seiner letzten Wahlen nicht in der Lage, kühne Schritte in der Außenpolitik zu unternehmen. In Italien gibt es ernste Konflikte. In Frankreich folgt ein Streik auf den anderen. Der Europarat hat bisher keinen nennenswerten Erfolg gebracht. Angesichts dieser Sachlage ist ein echter Glaube an die Zukunft Europas nicht stark verankert. Es wäre ein großer Irrtum, wenn sich die westliche Welt durch ein falsches Sicherheitsgefühl einschläfern ließe. Man kann annehmen, daß für Sowjetrußland jeder Krieg dafürstünde, wenn es durch ihn Europa in die Hand bekäme. Ein Frieden kann nur gesichert werden, wenn die sowjetischen Staatsmänner von der Unmöglichkeit der Eroberung Europas überzeugt werden.

Krise in Belgien dauert weiter

Nachdem bis jetzt alle Versuche zur Lösung der Königsfrage gescheitert waren, hat Prinzregent Charles den Vorsitzenden der liberalen Partei, Staatsminister Deveze, mit der Bildung einer neuen Regierung betraut. Sollte diese Aufgabe nicht gelingen und das Parlament keine Lösung der Königsfrage finden, so stünde das Land zwischen dem gefährlichen Abenteuer und der Auflösung des Parlamentes. Es ist anzunehmen, daß es zur zweiten Lösung kommen wird, da Deveze nicht die Unterstützung der christlichsozialen Partei finden dürfte.

Kommunistische Offensive in Italien hat begonnen

Der kommunistisch geführte allgemeine Gewerkschaftsbund rief zu einem das ganze Land umfassenden Generalstreik auf. Der nichtkommunistische allgemeine Arbeiterverband beteiligte sich nicht an diesen Wühlaktionen. In der rund 50.000 Einwohner zählenden Stadt San Severo (Süditalien) hatten Arbeiter Straßensperren rings um die Stadt errichtet und warfen Handgranaten gegen die Polizeiorgane. Die nur 80 Mann starke Polizei mußte sich in ihre Kaserne zurückziehen. Motorisierten Militär-, Karabinieri- und Polizeiformationen gelang es mit Unterstützung von sechs Panzerwägen die Ordnung wieder herzustellen.

Paktgerüchte Berlin—Moskau

Rußland soll die Absicht haben, mit Ostdeutschland ein enges Bündnis einzugehen, die Oder-Neisse-Linie aufzuheben, Ostpreußen ebenfalls zurückzugeben und einen deutsch-russischen Sowjetblock zu schaffen. Diese Vereinbarung soll in Form eines Sonderfriedens getroffen werden, den auch sämtliche volksdemokratischen Satellitenstaaten zu unterzeichnen hätten.

Tschechoslowakei

Die sogenannten „fortschrittlichen" katholischen Priester, die unter Mißachtung der Weisungen des Vatikans sich der kommunistischen Regierung gebeugt hatten, beschuldigten die treuen kirchlichen Würdenträger, das patriotische tschechoslowakische Volk in die Irre zu führen. Diese Erklärungen waren auf einer Konferenz gefaßt worden, an der nur 50 „fortschrittliche" Priester teilnahmen. Den Vorsitz dieser Konferenz führte der kürzlich vom Staat eingesetzte Bistumsverweser von Banska Bystrica, Jan Dechet, der, weil er diese Ernennung annahm, vom Vatikan exkommuniziert wurde.

Aus Österreich

Ergebnisse der Landwirtschaftskammerwahlen in Salzburg

Im Lande Salzburg fanden bei rund 70 prozentiger Wahlbeteiligung die Wahlen für die Landwirtschaftskammer und die Bezirksbauernkammern und für die Landarbeiterkammer statt. Von den 17 Mandaten in der Landwirtschaftskammer fielen sämtliche 17 dem Bauernbund zu. Von den 50 Mandaten in den Bezirksbauernkammern erreichte der Bauernbund 48, während die SPÖ zwei Mandate errang. Der VdU, der auch kandidierte, konnte kein Mandat erringen.

Bei der Landarbeiterkammerwahl fielen von den insgesamt 24 Mandaten 15 auf den Land- und Forstarbeiterbund, 9 auf die SPÖ, auf den VdU kein Mandat.

Reform des Ehegesetzes gefordert

Am 21. und 22. März tagte in Wien die diesjährige Frühjahrskonferenz der österreichischen Bischöfe unter dem Vorsitz des Kardinals Innitzer, Erzbischofs von Wien. Anwesend waren weiter: Andreas Rohracher, Fürsterzbischof von Salzburg; Franz Jáchym, Koadjutor von Wien; Ferdinand Pawlikowski, Fürstbischof von Seckau-Graz; Michael Memelauer, Bischof von St. Pölten; Paulus Rusch, Apostolischer Administrator von Innsbruck-Feldkirch; Josef Köstner, Fürstbischof von Gurk-Klagenfurt; Franz Zauner, Koadjutor von Linz und Josef Schoiswohl, Apostolischer Administrator des Burgenlandes. Die Bischöfe besprachen die aktuellen Probleme von Ehe, Schule und Konkordat, das Studium der Priesterstudenten, die Katholische Aktion, Flüchtlingsangelegenheiten, Siedlungsfragen u. a.

Vor allem wird die Reform des nationalsozialistischen Ehegesetzes gefordert, kein Zwang zur Zivilehe, sondern freie kirchliche Ehe, die staatlicherseits Anerkennung findet. Der Staat hat kein Recht auf das Sakrament der Ehe. Er darf noch viel weniger einen Priester verurteilen, der nach den Gesetzen der Kirche eine Ehe einsegnet. Am 6. März 1950 nämlich verurteilte das Welser Strafgericht den Stadtpfarrer von Vöcklabruck, Dr. Nikolussi, zu drei Wochen (bedingt), und den Hilfspriester Sitte zu zwei Wochen (bedingten) Arrests, weil dieser im Auftrag seines Vorgesetzten den Volksdeutschen Ukrainer Friedrich Springer mit der Österreicherin Anna Ahammer kirchlich getraut hatte, ohne daß das Paar vorher von einem Standesbeamten getraut worden war. Das Gericht hätte den Angeklagten den Umstand des „unwiderstehlichen Zwanges" zubilligen und sie freisprechen können. Friedrich Springer ist Ukrainer. Die Russen stehen auf dem unverständlichen Standpunkt, daß jeder auf russischem Gebiet Geborene, einerlei ob er nun Flüchtling ist oder eine fremde Staatsbürgerschaft besitzt, eine Ehe mit einer Ausländerin nur dann schließen darf, wenn er von der zuständigen Sowjetbehörde dazu die Sondergenehmigung erhält. Geradezu selbstverständlich ist es, daß ein ukrainischer Flüchtling (Volksdeutscher) eine solche Sondergenehmigung nicht bekommt. Die österreichischen Standesämter sind vom Ministerium angewiesen, keine Trauung eines Sowjetbürgers mit einer Nicht-Sowjetbürgerin vorzunehmen.

Kurzum: Springer und Ahammer, beide streng gläubig, hätten vor dem Standesamt gar nicht getraut werden können. Sie wandten sich an die Pfarre. Das Evangelium steht über dem Befehl einer Gewaltherrschaft. Die Forderung des katholischen Episkopates ist völlig berechtigt. Es muß ein Gesetz erlassen werden, das die kirchliche Trauung als der zivilen gleichgestellt anerkennt.

Debatte Parteien—Kirche um Konkordat

Zwischen den beiden Regierungsparteien wird derzeit die Frage diskutiert, ob das von Dollfuß mit dem Vatikan abgeschlossene Konkordat noch Gültigkeit habe oder durch die NS-Gesetzgebung außer Kraft gesetzt sei und auch durch die Wiederherstellung Österreichs als nicht wieder hergestellt angesehen werden müsse. In dieser Frage haben sich Meinungsverschiedenheiten zwischen den beiden Regierungsparteien ergeben, genaue parteiamtliche Stellungnahmen liegen noch nicht vor.

Auffettung der Milch und Senkung der Käsepreise

Im Einvernehmen mit den Bundesministerien für Land- und Forstwirtschaft und für Inneres hat der österreichische Milch- und Fettwirtschaftsverband alle Molkereibetriebe angewiesen, ab 27. März die Konsummilch nicht mehr mit 2.5 Prozent, sondern mit 3 Prozent Fettgehalt in den Handel zu bringen. Der bisherige Konsumentenpreis für Milch bleibt mit S 1.40 pro Liter unverändert. Praktisch bedeutet das eine Verbilligung von 10 Groschen pro Liter, da ja die Verbesserung der Qualität eine Wertvermehrung darstellt. Gleichzeitig wird ab Montag, 27. März, der Verbraucherpreis für Speisetopfen um S 1.— pro Kilogramm ermäßigt und damit für ein Hauptvolksnahrungsmittel eine wesentliche Verbilligung herbeigeführt. Auch die aus Magermilch erzeugten „Quargeln" werden im Verbraucherpreis von S 11.— auf S 9.20 pro Kilogramm ermäßigt.

Die Auffettung der Milch wurde möglich durch die ständig zunehmende Milchanlieferung sowie die günstige Gestaltung des Weltmarktes in Fettstoffen. Die Milchauffettung bedeutet wieder einen großen Schritt vorwärts zur friedensmäßigen Gestaltung der Ernährungs- und Lebensgewohnheiten und gleichzeitig die beste Propaganda für einen erhöhten Milchverbrauch.

Verlängerung der Todesstrafe

Gegenwärtig steht wieder im Parlament die Verlängerung der Todesstrafe auf eine kürzere Frist wieder zur Behandlung. Wenn schon die heutigen Zeiten nicht dazu angetan sind, die Todesstrafe aufzuheben, so möchte man doch mit Rücksicht auf die große Zahl von Verbrechen, die für die nächste Zeit keine Minderung erwarten lassen, das Gesetz auf eine längere Zeit hinaus ausdehnen.

Bundeskanzler Figl besichtigt den Lindner-Kleintraktor

Anläßlich der Wiener Messe hat Bundeskanzler Dr. Ing. Figl dem Tiroler Konstrukteur die Ehre des zweimaligen Besuches erwiesen. Kanzler Figl ließ sich den neuen Diesel-Klein-Traktor mit den diversen Zusatzgeräten (Mähbalken, Seilwinde mit mechanischer Seilführung, Gabelwender usw.) vorführen und über die Arbeitsweise eingehend unterrichten. Sichtlich erfreut über die wohlgelungene Konstruktion und die vielseitige Verwendung erkundigte sich der Bundeskanzler über den Geschäftsgang, worauf Ing. Lindner über das Interesse des In- und Auslandes berichtete. Es ist auch keinesfalls übertrieben, wenn festgestellt wird, daß der Lindner-Traktor seiner Leistung und insbesondere seiner Vielseitigkeit wegen als der Universal-Klein-Traktor der Gegenwart bezeichnet wird.

Vorbereitung zur Export- und Mustermesse

Vom 26. August bis 3. September soll heuer wieder in Innsbruck die erste Export- und Mustermesse durchgeführt werden. Für die Messe wurden von der Besatzungsmacht die Ausstellungshalle und die benachbarte Reitschule freigegeben. Als weitere Ausstellungsräume werden die Haupt- und Volkschule in Pradl sowie der große und kleine Stadtsaal freigemacht. Die österreichischen Bundesbahnen werden für die Messebesucher eine 25prozentige Fahrpreisermäßigung gewähren. 254 Firmen aller Wirtschaftszweige haben sich bereits für die Messe angemeldet. Reges Interesse besteht in der Tschechoslowakei und auch in Ungarn.

Neue Wellenlänge der Sendergruppe West

Ab 30. März, 6 Uhr früh, senden Radio Innsbruck und Radio Vorarlberg auf Welle 476,9 m (629 kHz). Diese Maßnahme erfolgte, um dem Sender Beromünster auszuweichen. Die neue Welle befindet sich dort, wo die alten Skalen den Sender Prag anzeigen.

Was hat das Land an Ausgaben zu tragen?

Der dem Tiroler Landtag zur Beschlußfassung vorgelegte ordentliche Haushalt für 1950 sieht Einnahmen von 113,716.600 S und Ausgaben von 114,404.800 S, daher einen Abgang von 688.200 S vor. Der außerordentliche Landesvoranschlag dagegen 27,556.000 S. Abgänge werden im ordentlichen Landeshaushalt durch verfügbare Kassabestände, im außerordentlichen Landeshaushalt ebenso durch verfügbare Kassabestände und durch Darlehen gedeckt. Die Erstellung des Voranschlages erfolgte durch den Finanzausschuß.

Im Jahre 1949 betrugen die Ausgaben des ordentlichen Haushaltes 77,967.800 S, die außerordentlichen 11,639.000.

Ein Vergleich mit dem Budget von 1949 wäre irreführend, da bei den Mehrausgaben von 36,000.000 S 16,000.000 S durchlaufende Posten enthalten sind, die auf Anregung des Rechnungshofes aufgenommen wurden. Die Mehrausgaben betragen praktisch nur 20,000.000, ein Betrag, der durch die Verteuerung gerechtfertigt erscheint.

Ordentlicher Voranschlag 1950

	Einnahmen		Ausgaben	
	1949	1950	1949	1950
Landtag und allgemeine Verwaltung	892.000	1,277.900	25,463.000	28,934.500
Polizei	—	—	40.000	30.000
Schulwesen	28.200	28.200	1,060.800	1,450.600
Kultur- und Gemeinschaftspflege	43.200	294.600	2,090.900	1,371.900
Fürsorgewesen und Jugendhilfe	2,462.500	4,327.900	7,647.100	10,470.200
Gesundheitswesen und körperliche Ertüchtigung	13,218.800	15,831.000	15,954.800	20,544.000
Bau-, Wohnungs- und Siedlungswesen	11.200	12.000	16,088.600	21,732.400
öffentliche Einrichtungen und Wirtschaftsförderung	463.200	957.200	8,966.100	11,724.600
Wirtschaftliche Unternehmen und Beteiligungen	7.500	17.300	250.500	175.000
Finanz- und Vermögensverwaltung	59,537.500	90,970.500	406.000	16,971.600
	76,664.100	113,716.600	77,967.800	114,404.800

Das Land Tirol für die Schulen

In fast 50 Gemeinden Tirols wurden im vergangenen Jahr neue Schulhausbauten aufgeführt bzw. bereits im Bau befindliche Häuser vollendet. Das Land schüttete dafür insgesamt 3,461.800 S an Bedarfszuweisungen aus, und zwar erhielten: der Bezirk Imst 355.000 S, der Bezirk Innsbruck-Land (der größte Tirols) 1,176.000 S, der Bezirk Kitzbühel 115.800 S, der Bezirk Kufstein 315.000 S, der Bezirk Landeck 275.000 S, der Bezirk Lienz 205.000 S, Reutte 470.000 S und Schwaz 550.000 S.

Allerdings gab es verschiedene Gemeinden, darunter Wattens, die keine Bedarfszuweisungen in Anspruch nahmen. Im allgemeinen aber bieten die Beträge, die ja vom Land praktisch nur verwaltet werden, ein gutes Bild der wirtschaftlichen Situation der einzelnen Gemeinden und darüber hinaus des Opferwillens unserer Gemeindeverwaltungen, der ihnen anvertrauten Schuljugend gesunde und moderne Schulräume zu schaffen. Wir bringen nachstehend eine Statistik über die im Jahre 1949 mit Bedarfszuweisungen beteilten Gemeinden:

Bezirk **Innsbruck-Land:** Absam 100.000 S, Aldrans 130.000 S, Axams 25.000 S, Großvolderberg 20.000 S, Leutasch 100.000 S, Neder (Neustift) 46.000 S, Rum 100.000 S, Schmirn (Behebung von Kriegsschäden) 10.000 S, Schönberg 60.000 S, Solbad Hall 140.000 S, Thaur 135.000 S, Vals 30.000 S, Wildermieming 80.000 S, Zirl 200.000 S.

Bezirk **Schwaz:** Ginzling 120.000 S, Gallzein 180.000 S, Schlitters 100.000 S, Schwaz H. Sch. 150.000 S.

Bezirk **Kitzbühel:** Kirchdorf (Gasteig) 10.000 S, Oberndorf 95.000 S, St. Ulrich a. P. 10.800 S.

Bezirk **Kufstein:** Außeralpbach 100.000 S, Breitenbach 100.000 S, Erl 25.000 S, Kirchbichl 30.000 S, Kramsach 20.000 S, Kundl 10.000 S, Reith b. Brixlegg 10.000 S, Schwoich (Bromberg) 20.000 S.

Bezirk **Imst:** Längenfeld 25.000 S, Mieming (Schulhausbau Barwies) 10.000 S, Mils 190.000 S, Tarrenz 90.000 S, Wenns 40.000 S.

Bezirk **Landeck:** Kappl (Glitterberg) 40.000 S, Pfunds (Wand) 30.000 S, Prutz 5000 S, Stanz 20.000 S, Zams 100.000 S, Lafairs 80.000 S.

Bezirk **Reutte:** Ehenbichl 160.000 S, Pfafflar 40.000 S, Steeg 180.000 S, Vorderhornbach 90.000 S.

Bezirk **Osttirol:** Nußdorf 15.000 S, Prägraten 90.000 S, Sillian 15.000 S, Tristach 85.000 S.

Es ist bekannt, daß die Gemeinden selbst bedeutende Mittel aufbringen müssen, ehe an den Bau geschritten werden kann. Die von uns zitierten Zahlen sprechen daher für sich. Uns bleibt nur noch der Wunsch, die neugewählten Gemeindeverwaltungen mögen in ihrer Mühe nicht erlahmen, der städtischen und Dorfjugend — ebenso wie ihre Vorgänger — würdige Lehranstalten zu erbauen. Allerdings ohne das zumindest ebenso wichtige Problem der Wohnungsbeschaffung nicht außer acht zu lassen... -ms-

„Fliegende Untertassen"

Wie der Vorarlberger Gendarmeriebericht meldet, wurden am Montag um 15.30 Uhr zehn Minuten lang von mehreren Personen ein rundlicher, glänzender Körper mit einem nebelartigen Kondensstreifen von etwa 30 Meter Länge gesichtet, der, von Osten kommend, in großer Höhe und mit sehr großer Geschwindigkeit über Bludenz in Richtung Westen flog. Dieselbe Erscheinung wurde gestern um 10.45 Uhr vormittags in Bludenz von drei Personen wieder gesehen. Diesmal bewegte sich der Kondensstreifen in Richtung Nordwest-Südost und bog dann genau in Richtung West (Schweiz) ab. Vergangenen Freitag nacht wurden auch in Wien von zwei Polizisten mehrere „Fliegende Untertassen" gesehen.

Das Rätsel gelöst?

Der italienische Ingenieur Giuseppe Beluzzo, ein Fachmann auf dem Gebiet des Turbinenbaues, der während des Krieges in der italienischen Rüstungsindustrie an leitender Stelle tätig und auch ein Minister Mussolinis war, erklärte, daß die Deutschen und Italiener schon 1942 Versuche mit fliegenden Scheiben gemacht hätten. Er selbst habe Pläne für solche Apparate gezeichnet. Diese Pläne seien 1943 verschwunden, als Mussolini nach Norditalien floh. Möglicherweise sind sie nach Deutschland gelangt und hier mit anderen Plänen über deutsche Kriegserfindungen 1945 von den alliierten Mächten erbeutet worden.

Beluzzo schildert das Flugzeug, das er entwarf, als eine Scheibe von zehn Metern Durchmesser. Das Konstruktionsprinzip ist sehr einfach, der Apparat kann aus jedem Leichtmetall hergestellt werden. Die „Fliegende Untertasse", die Beluzzo konstruiert haben will, wird durch zwei Düsenmotoren angetrieben, die mit einem Gemisch aus komprimierter Luft und Rohöl betrieben werden. Die Maschine muß nicht unbedingt von einem Piloten gelenkt werden. Man könnte sie wie ein V-1- oder V-2-Geschoß abschicken.

Der amerikanische Rundfunkkommentator Henry Taylor erklärte, die „Fliegenden Untertassen" kämen weder von einem anderen Planeten, noch aus der Sowjetunion, sondern aus den USA. Seiner Ansicht nach sei das „militärische Geheimnis" der „Fliegenden Untertassen" nichts anderes, als funkgesteuerte Geschosse, die sich nach einiger Zeit im Luftraum verlören.

Aus Südtirol

Die „Bauernzeitung" berichtete kürzlich über eine Anfrage des italienischen Abgeordneten Almirante an Ministerpräsident Degasperi, wie lange er gedenke, den Namen Südtirol zu dulden. Almirante berief sich dabei auf einen Fremdenverkehrs-Werbeprospekt, der in verschiedenen Sprachen gedruckt worden war und die Aufschrift „Trentino — Südtirol" trug. Der greise Don Sturzo, der seinerzeitige Vorsitzende der christlichen Volkspartei Italiens (PPI), der erst kürzlich seine Stimme auch gegen die Pressehetze gegen Südtirol erhoben hatte, nahm in einem Brief an den Chefredakteur der Trentiner Zeitung „Il Popolo Trentino" zu dieser Anfrage Stellung und betonte: „Wenn Ihnen eine Zeugenschaft für die Zweckmäßigkeit der Beibehaltung des Namens Südtirol dienlich sein kann, so sei sie hier gegeben. Sowohl in England als auch in den Vereinigten Staaten versuchte ich mehrmals, in meinen Schriften die Benennung „Alto Adige" zu gebrauchen; die Herausgeber von Büchern und Zeitschriften bestanden aber darauf, sie durch Südtirol (auf englisch South Tyrol) zu ersetzen, denn der Durchschnittsengländer hat keine Ahnung vom Vorhandensein eines „Alto Adige", wogegen ihm Tirol und Südtirol wohl bekannt sind. Dies ist übrigens auch der Name, der in diplomatischen Protokollen verwendet wird. Was aber auch uns Italiener näher angeht, ist die Tatsache, daß im Handelsverkehr für die Erzeugnisse aus dem Alto Adige eben „Südtirol" die gebräuchliche Bezeichnung ist. Und nirgends ist man so konservativ wie auf dem Gebiete der Warenetiketten und Handelsbezeichnungen. Wenn man die Oberetscher Produzenten zum Gebrauch einer in der Handelswelt unbekannten Bezeichnung zwingt, so wird man die halbe Kundschaft verlieren und weiß Gott wieviel es dann kosten mag, sie wiederzugewinnen." Dieser Stellungnahme Don Sturzos kommt um so mehr Gewicht zu, als ja bekannt ist, daß der greise Politiker im Priesterkleid auch heute noch einen gewaltigen Einfluß auf die christlichdemokratischen Massen Italiens ausübt.

Was ist die FAO?

Die FAO ist die Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen mit dem Hauptsitz in Washington. Für Europa ist das Büro in Rom. Österreich ist seit 1947 Mitglied dieser Organisation. Die FAO ist keine unmittelbare Hilfsorganisation wie einst die UNRRA, sondern sie will durch erzieherische Maßnahmen, durch Beratung, durch gemeinsame Besprechung zum wirklich wirtschaftspolitischen Handeln ihr weitgespanntes Ziel erreichen.

NOSTRE INFORMAZIONI E ULTIME NOTIZIE

UNA MANOVRA DEL GOVERNO DI LIAPCEF-ZANKOF

Cristo Kabakcief rimesso in libertà
ma restano in carcere centinaia di altri prigionieri

SOFIA, 18

Oggi è incominciata la applicazione della legge sulla amnistia. Durante la giornata sono stati rimessi in libertà dalla prigione di Sofia circa 40 condannati politici tra i quali Cristo Kabakcief *leader* del Partito comunista e l'ex ministro nel Gabinetto Stambulski, Alessandro Botef. Le scarcerazioni continueranno (*Stefani*).

La breve notizia che ci viene trasmessa dall'Agenzia *Stefani* non allude nessuno sulla possibilità che il Governo bulgaro decida di cambiare strada, adottando metodi democratici al posto di quelli terroristici che hanno insanguinata ogni contrada bulgara e fatto fremere di orrore e di indignazione tutti i lavoratori del mondo. La liberazione del compagno Kabakcief strappata dall'azione del proletariato internazionale non è l'inizio di un «nuovo corso».

La Bulgaria di Zankof non è affatto mutata. La sostituzione di Zankof con Liapcef è solo una abile manovra della borghesia reazionaria bulgara. La politica del Governo è sempre la stessa. I metodi di terrore sempre gli stessi. Liapcef si distingue solo da Zankof superandolo nell'arte di sapere ingannare, non diciamo la popolazione bulgara la quale conosce da lunga data i suoi accaniti nemici, ma la opinione pubblica mondiale. Il capo del nuovo Governo ha infatti decretato ed applicata ora l'amnistia.

Questa amnistia non è altro che un tranello nel quale si cerca di attirare i numerosi rivoluzionari fuggiti all'estero durante le giornate più sanguinose del terrore, quando ogni possibilità di resistenza armata nell'interno era svanita, e il corpo del compagno Friedmann pendeva dalla forca di Sofia, e migliaia di altri compagni venivano uccisi per le strade dalla polizia, o addirittura nelle prigioni, dopo aver opposto la più eroica delle resistenze.

Il Governo bulgaro ha compreso che la salda organizzazione degli emigrati o la esasperazione crescente del popolo minacciano di trascinarlo alla rovina e corre oggi ai ripari fingendo di accordare l'amnistia. Ebbene, è di ieri la notizia che parecchi amnistiati, che si erano lasciati illudere dalle promesse del Governo, ritornando in patria, sono stati immediatamente arrestati sotto l'accusa di complotto, torturati perchè confessassero, e anche uccisi perchè non avevano confessato. Così la amnistia bulgara è oggi applicata. La notizia della scarcerazione del vecchio nostro combattente, che molti comp. si ricordano certamente di avere salutato al Congresso di Livorno quale rappresentante della III Internazionale, non può essere accolta che con gioia dai lavoratori italiani. Ma quali manovre, quali insidie sta tramando la borghesia bulgara contro il nostro compagno che si dice sia stato scarcerato? L'episodio dei profughi bulgari è troppo sintomatico, perchè non si debba temere, oggi più che mai, sulla sorte dei nostri compagni bulgari, e in particolar modo del compagno Kabakcief, che è l'anima del Partito comunista bulgaro.

È però molto probabile che almeno per qualche tempo il Governo Liapcef sia costretto a porre una certa tregua alle sue feroci rappresaglie politiche. La scarcerazione del compagno Kabakcief può essere sotto questo aspetto un indizio di questa tendenza del Governo suggerita dalla incerta situazione della borghesia bulgara. A creare questa situazione influiscono due importanti fattori.

Il primo è di una portata politica assai profonda. L'altro ieri sono avvenute in tutto il paese le elezioni amministrative. Contrariamente alle prime notizie e nonostante i metodi terroristici della «Alleanza democratica» — il Partito del Governo — questo è stato sconfitto, ottenendo solo 48 mandati su 100. A Sofia, su 100 mandati, il Governo ne ha conquistati solo 33! Naturalmente, il Partito comunista — fuori legge — non ha potuto partecipare alla lotta. E i voti agrari sono andati ai «moderati». Comunque, la sconfitta del Governo è così schiacciante, che essa influirà notevolmente nell'imporgli una politica apparentemente meno reazionaria.

Il secondo fattore dell'aggravarsi della situazione è dato dalla campagna della stampa internazionale proletaria contro il terrore bulgaro. Preoccupato delle possibili conseguenze, il Governo, liberando Kabakcief, spera di far dimenticare: 1) i numerosi rivoluzionari «giustiziati», con e senza processo; 2) i numerosi rivoluzionari condannati a enormi pene; 3) i processi avvenuti e in corso, tutti inscenati contro l'avanguardia operaia e contadina.

Ricordiamo ancora una volta questi processi per smascherare la ipocrisia del «nuovo» orientamento della borghesia ed oligarchie balcaniche.

Alle carceri centrali di Sofia si trovano attualmente 276 detenuti, dei quali 219 già condannati e 57 in attesa di processo. I processi più importanti che si sono susseguiti sono i seguenti: processo della cosiddetta organizzazione militare di Sofia, processo della organizzazione giovanile di Sofia, processo della seconda tipografia, processo della terza tipografia, processo per l'affare dello spionaggio, processo della cosiddetta «Ce-ka», processo del C. C. del fronte unico, processo dei detenuti di Samokof, processo militare, processo degli studenti di Findop, processo della cellula del giornale *Vasci Dni*, processo di Vrazza, di Lom, di Ichtiman, di Varna, di Tirnovo, di Kustendil, di Pernik, processo delle cosiddette «Ce-ke» politiche, processo per i fatti di settembre, processo dell'ex C. C. del P. C. B., processo delle donne ecc.

Rispettivamente le condanne sono state le seguenti, non tenendo conto delle multe: due condanne all'ergastolo e 60 anni di carcere complessivi, nel 1. processo, 226 anni di reclusione nel 2., 2 nel 3., 22 nel 4., 90 anni nel 5., 58 anni nel 6., 7 condanne a morte, 1 all'ergastolo e 9 anni di reclusione nel 7., 28 anni nell'8., 29 nel 9., 40 nel 10., 48 nell'11, 39 nel 12., 32 nel 16., cinque condanne a morte e 34 anni di reclusione nel 17., 63 anni nel 18., 45 anni nel 19 ecc. Non crediamo sia necessario continuare. Diremo solo che nel processo delle cosiddette «Ce-ke» politiche, 3 imputati sono stati condannati a morte. Nel processo delle donne si sono avute due condanne all'ergastolo. In totale le sentenze di morte — quelle legali — sono state 25, 9 le condanne all'ergastolo, 1275 gli anni di reclusione distribuiti, e ciò per il numero di 185 imputati, senza contare i processi minori.

L'amnistia bulgara come non fa rinascere i trucidati così non attenua che di poco le pene inflitte ai rivoluzionari condannati. La liberazione di Kabakcief è un tentativo del Governo bulgaro di far dimenticare questi fatti.

La reazione in Grecia contro l'opposizione

VIENNA, 18

Si ha da Atene che dopo la feroce reazione sferrata contro i comunisti il Governo di Pangalos ha ora sferrata un'altra offensiva contro l'opposizione borghese per aver libere le mani nelle sue prossime avventure militari.

L'ex presidente del Consiglio Papanastasiu, il gen. Condilis e una decina di alti ufficiali sono stati arrestati. I giornali ateniesi del Governo danno in proposito le seguenti informazioni:

Il presidente del Consiglio Pangalos ha dichiarato: «Circolando da alcuni giorni notizie allarmanti circa le intenzioni di Papanastasiu, di Condilis e di altre personalità, è apparso necessario il loro provvisorio allontanamento. Quanto alle voci corse io credo che si tratti di dicerie infondate. Se verrà stabilito però che questi signori avevano realmente l'intenzione di turbare l'ordine pubblico essi saranno puniti esemplarmente».

Pangalos ha soggiunto di non vedere per il momento nessun pericolo per l'ordine pubblico. Le persone arrestate ieri sera saranno segregate nell'isola di Santerin. L'ex presidente Papanastasiu che non è stato arrestato ieri sera si presenterà oggi al comando di piazza».

L'*Agenzia di Atene* aggiunge che le voci di un ammutinamento della flotta sono assolutamente infondate. Il presidente del Consiglio Pangalos si recherà sabato prossimo a bordo di un cacciatorpediniere a Salonicco per assistere alla posa della prima pietra dei lavori di fognatura della città e sarà scortato da una divisione navale.

Dalle stesse dichiarazioni governative, risulta però che la situazione è gravissima.

Una prossima dimostrazione proletaria a Budapest

VIENNA, 18

Gli avvenimenti in Ungheria prendono una piega sempre più seria e ciò malgrado i tentativi riuniti dei Partiti di Governo, della opposizione ed anche della socialdemocrazia di mettere in famiglia le «cose a posto».

I magiari risvegliati sono gli «enfants terribles» della politica ungherese, che commettono ogni tanto una gaffe malgrado le lavate di testa paterne dei monarchici reazionari più posati e barbuti, come l'Andrassy, l'Apponyi, ecc.

Il nuovo scandalo politico dell'attentato a Vaszorni è venuto ad aggiungersi agli altri precedenti. Il vecchio capo dell'opposizione borghese è stato assalito e ferito da due benemeriti della famosa banda di Hejjas. Già qualche giorno prima dell'attentato Vaszorni era stato avvertito che la associazione dei «Magiari risvegliati» lo aveva condannato a morte. Un funzionario della polizia ha assistito impassibilmente all'attentato e quando i due aggressori sono stati fermati dal pubblico, egli è saltato su di un tram senza interessarsi menomamente di quanto accadeva.

I due aggressori sono stati interrogati dalla polizia. Essi asseriscono di avere agito per scopi patriottici. Essi hanno minacciato in presenza dei funzionari della polizia i testimoni dicendo che si sarebbero vendicati. I nomi dei due aggressori sono conosciutissimi. Essi hanno partecipato assieme al famigerato distaccamento del tenente Hejjas alle spedizioni punitive contro gli operai e gli ebrei. Il direttore di un quotidiano di Budapest, che si è permesso di parlare delle vicende precedenti di questi due eroi, è stato minacciato di morte. Le mazze di ferro, di gomma, i revolver con 800 proiettili sequestrati ai due «risvegliati» appartengono allo arsenale dell'Associazione dei «Magiari risvegliati».

Il giornale dei «risvegliati» *Szosat* annuncia che la Associazione delle organizzazioni reazionarie ha indetto una dimostrazione pubblica per domenica nel Castello, per assicurare al reggente Horthy il suo affetto e per manifestare la sua volontà di difendersi con tutti i mezzi dagli ebrei. Uguali manifestazioni sono indette anche in tutte le province. L'organo socialdemocratico, *Népszava* pubblica oggi in prima pagina un appello alla classe operaia per una controdimostrazione. La riuscita di questa manifestazione e lo stesso fatto di una dimostrazione pubblica e di importanza grande per tutto il movimento operaio ungherese.

Dopo la caduta della dittatura proletaria questa manifestazione sarà la prima dimostrazione pubblica e legale del proletariato ungherese. Una nuova fase si apre evidentemente nella storia del proletariato ungherese e un nuovo passo è stato fatto verso la sua liberazione. Le masse del Partito socialdemocratico esigono dal loro Partito un atteggiamento più energico verso il Governo e la lotta comune col Partito socialista operaio organizzazione degli operai rivoluzionari coscienti della Ungheria.

Un altro complice dei falsari ungheresi si costituisce alla polizia di Berlino

BERLINO, 18

L'ex direttore della tipografia nazionale di Pietroburgo Schulze, compromesso nell'affare delle falsificazioni di Budapest si è costituito alla polizia di Berlino. Lo Schulze che è stato inviato alle carceri ha dichiarato di avere fatto su domanda del principe Windischgraetz, a Budapest nel 1923 esperimenti fotografici senza importanza con biglietti da 1000 franchi francesi. Lo Schulze soggiunge di non avere avuto da allora alcun contatto coi falsificatori.

Dopo la pubblicazione del compromesso di Radic

BELGRADO 18

Ieri in una seduta del gruppo parlamentare radicale jugoslavo veniva letto il testo dell'accordo concluso il 14 luglio dello scorso anno fra radicali e radiciani e che sanzionava — come è noto — il tradimento di Radic della causa dei contadini croati. In tale accordo il partito di Radic — proclamatosi sempre per il passato repubblicano — riconosceva la monarchia dei Karageorgevic e riconosceva il Parlamento unito. In tale accordo Radic, che per il passato aveva combattuto gli armamenti e la dipendenza della Jugoslavia dalle potenze imperialiste rinnegava completamente tali concetti accettando il seguente paragrafo dell'accordo.

Per quanto riguarda la politica estera, questa dovrà essere condotta col medesimo spirito osservato finora coi grandi e piccoli alleati i quali hanno direttamente o indirettamente contribuito alla creazione dello Stato serbo croato sloveno, al mantenimento e al consolidamento del quale vigileremo tutti noi non esiteremo dinanzi ad alcun sacrificio per realizzare le necessità della potenza militare [illegible] sicurezza delle frontiere. L'accordo [illegible] la conseguenza dell'idea della unità dello Stato e della Unione nazionale [illegible].

Gli incidenti provocati da Radic pare [illegible] risolti. In seguito alle sue dichiarazioni sul viaggio del nunzio apostolico a Dubrovnik, mons. Pellegrinetti ha avuto un colloquio con [illegible] ministro degli Esteri, formulandogli una protesta a nome del Vaticano. Il giornale *Vreme* dice che l'incidente verrà appianato.

La pubblicazione di questo accordo ha naturalmente prodotto viva sensazione in tutti i circoli politici.

Il presidente del Consiglio Pasic ha esposto al gruppo parlamentare i motivi che [illegible] la pubblicazione [illegible] la causa diretta della pubblicazione stessa è stata la tensione manifestatasi nella coalizione governativa in seguito al discorso del ministro Radic nonchè la necessità di rendere noti all'opinione pubblica gli impegni sottoscritti onde permettere di giudicare quale dei due partiti abbia agito ed agisca conformemente agli impegni presi. Il signor Pasic ha rilevato che la recente crisi è scoppiata in seguito alle parole pronunciate in occasione del suo viaggio di propaganda da Radic. Il presidente del Consiglio ha poscia ricordato che il signor Radic ha smentito queste parole dinanzi al Parlamento e ha smentito anche le dichiarazioni fatte alla stampa, che egli ha accusato di avere deformato oltre misura il significato di tali sue affermazioni.

Con queste smentite — ha continuato il presidente del Consiglio — Radic ha [illegible] la coalizione. La liquidazione della crisi [illegible] dello Stato perchè permette il voto del bilancio e di parecchie leggi importanti.

Il presidente ha quindi detto che la rottura della coalizione [illegible] nuove elezioni.

Terminando il presidente del Consiglio ha affermato che ove incidenti della stessa natura dovessero riprodursi nell'avvenire essi condurrebbero senz'altro alla rottura della coalizione e la responsabilità di simile rottura ricadrebbe su Radic.

La pubblicazione dell'accordo è stata accolta con soddisfazione dai circoli radicali. Nella seduta odierna del Parlamento il ministro Radic in un discorso durato un'ora ha confutato le critiche dell'opposizione che erano state illustrate dall'ex ministro Trumbic.

Radic quindi ha [illegible] di essere da quando [illegible] passato dall'Internazionale contadina al sostegno di uno dei governi più reazionari dei Balcani anche questa volta si è rimangiato le proprie precedenti dichiarazioni. Egli non può d'altra parte [illegible] contadini croati [illegible] comprende che nuove elezioni segnerebbero per lui e gli elementi dirigenti del suo partito che hanno ormai gettata la maschera democratica per palesarsi reazionari della più bell'acqua una sconfitta notevole.

La crisi francese nella fase acuta
Verso lo scioglimento della Camera? - Il franco precipita - Dimostrazioni contro il caro-vita

PARIGI 18

Il Governo, battuto alla Camera sui suoi progetti finanziari, nonostante il voto di fiducia a Briand che del resto gli ha assicurato una maggioranza molto dubbia, in quanto i 167 astensionisti, con i 143 contrari hanno dato un totale di 312 voti sospesi sui 258 — molto esitanti, d'altra parte — che hanno approvato la fiducia nel Ministero, non ha ancora osato di appoggiarsi decisamente al Senato ma si prospetta anche lo scioglimento della Camera ove questa non intendesse accettare come fatto compiuto l'approvazione che il Senato immancabilmente darà ai progetti finanziari respinti alla Camera stessa.

Il *deficit* di bilancio permane ancora di 2500 milioni [illegible] della Camera ed è di 2400 milioni. Se si aggiungono a questa cifra 925 milioni per la Banca di Francia e 600 milioni per la cassa di ammortamento, ci si trova in presenza di bisogni valutati a 3925 milioni. Il ministro domanda al Senato di farvi fronte riprendendo in esame le imposte sui tabacchi, sul sale, caffè, alcool e la tassa sui pagamenti, come egli le aveva proposte alla Camera.

Oggi la Commissione delle finanze ha cominciato l'esame dei progetti per le nuove risorse fiscali. Il sen. Serre ha ripreso la proposta del pagamento fiscale, ma essa è stata respinta. Il sen. Lucien Dauhot ha presentato la proposta della dichiarazione obbligatoria sul reddito già presentata dalla commissione cartellista alla Camera e da questa respinta. La proposta è stata respinta con 17 voti contro 13. Anche la dichiarazione sul reddito dei deputati è stata respinta all'unanimità.

Come si vede l'inizio di questa seduta non è promettente per quanto concerne le speranze di risoluzione della crisi, e questo fatto spiega il perchè si siano oggi intensificate le voci di scioglimento della Camera e il perchè il precipitare dei cambi divenga di momento in momento più notevole.

Il sindacato dei collegi degli agenti di cambio e banchieri — da parte sua — rivolge ai senatori, al pubblico ed ai commessi un manifesto nel quale, dopo aver ricordato i primi passi fatti dalla commissione delle finanze alla Camera dichiara di rivolgersi al Senato per domandargli di correggere i gravi errori da essa commessi. In tale manifesto si protesta contro qualsiasi aumento della imposta di borsa attuale che è di franchi 0.60 per cento e contro la tassa del 20 per cento sui benefici delle operazioni a termine. Il manifesto conclude con un appello a tutti i portatori di valori mobiliari per costituire un gruppo nazionale di difesa fiscale.

E appunto il curioso della crisi francese è questo: che ciascuno vuol risolvere la crisi ma nessuno intende sottoporsi a dei sacrifici ragione per cui in definitiva gli sforzi comuni tendono a caricare dei maggiori pesi fiscali che si impongono le masse lavoratrici essenzialmente. Senonchè vi è il pericolo che esse si radicalizzino ancora maggiormente e se si nutrono delle preoccupazioni su quanto riguarda un eventuale scioglimento della Camera esse vertono principalmente su questo: come si vanno spostando le masse lavoratrici.

C'è il rischio che uno scioglimento della Camera specialmente se viene respinta la reintroduzione del collegio uninominale da parte della Camera attuale e se quindi le elezioni si facessero sulla base della proporzionale, porti una nuova Camera più spiccatamente e più decisamente a sinistra.

C'è il rischio che in una tale circostanza dato l'avvenuto distacco dei socialisti dal Cartello si formi un grande blocco operaio e contadino?

Intanto si è intensificata la campagna dei giornali cartellisti contro il Senato. I giornali più avanzati tengono un linguaggio minaccioso. Essi dicono che se per caso Briand osasse far sciogliere la Camera, davanti agli elettori sarebbe portato un programma di riforma costituzionale per la sommissione del Senato.

Il pericolo dell'inflazione sempre più grave e la crisi politica che appare di ora in ora maggiormente acuta fanno precipitare il franco. Alle 17 si inizia la chiusura della borsa, la sterlina ha raggiunto 135.30 e il dollaro 27.80.

Si svolgono d'altra parte oggi giorno grandi proteste contro il crescente rincaro della vita.

Ieri erano i funzionari che protestavano in numerosi comizi per reclamare la [illegible]. Oggi è l'associazione federale postelegrafonica che convoca per giorno non determinato un consiglio generale straordinario il quale dovrà deliberare sull'eventuale sciopero [illegible] in seguito alla lentezza con cui si sta regolando il progetto relativo alla perequazione degli stipendi.

Ieri senza dire degli esponenti qualificati delle grandi industrie e di quelli commerciali, erano i commercianti di Parigi che chiudevano gli esercizi per protestare contro l'imposta e per reclamare l'eguaglianza fiscale. Oggi sono quelli di Rouen, dell'Havre, di Dieppe, di Fecamp, ecc. che hanno fatto altrettanto. E per il marzo è preannunciata la chiusura generale.

Manovre antisovietiste degli inglesi in Persia

BERLINO 18

Si ha notizia dalla Persia che agenti dell'imperialismo britannico preoccupati della crescente simpatia della popolazione persiana verso l'URSS stanno diffondendo voci a danno dei Soviet che sono accusati di esportare dalla Persia ingenti quantità di cereali mentre la carestia infuria. Naturalmente tutta questa campagna fonda le sue speranze nella impreparazione dei contadini persiani a valutare la situazione politica com'è in realtà, ma nonostante tutto è destinata a fallire miseramente.

Il Reichstag aggiornato alla prossima settimana

BERLINO, 18

Il Governo ha deciso che nella prossima settimana non vi saranno sedute del Reichstag. Tale decisione è motivata dal fatto che le Commissioni parlamentari hanno dinanzi a sè un lavoro enorme e si vorrebbe sbrigarlo al più presto affinchè la Camera possa essere chiusa non oltre il 1o aprile.

50 persone sepolte da una valanga di neve

SALT LAKE CITY 18

Una valanga di neve abbattutasi presso Bingham ha sepolto dalle 50 alle 100 persone. Sono stati finora rinvenuti 38 cadaveri. Si ritiene che una cinquantina di persone si trovino ancora sotto la valanga (*St.*)

Un operaio morto e cinque feriti gravemente per il crollo di un muro

PARIGI 18

Oggi verso le 15.30 durante i lavori di demolizione dell'Esposizione delle arti decorative il muro di una galleria è crollato seppellendo una diecina di operai. Uno di questi è stato ucciso sul colpo, cinque sono gravemente feriti.

Le ultime sul pianeta Marte

PARIGI 18

Il *New York Herald* riceve da Phoenix (Arizona):

«Il prof. Douglas direttore dell'osservatorio dell'Università ha fatto una dichiarazione da cui risulta che secondo alcune recenti fotografie la vita sul pianeta Marte deve essere molto simile alla nostra. Le fotografie sono state ottenute con l'aiuto di lastre rese sensibili ai raggi infrarossi invisibili ad occhio nudo. Le parti nere rilevate su Marte sono dovute a vegetazione; le fotografie segnalano pure delle nubi ad un'altezza di 20 km. nell'atmosfera marziana».

Il cancelliere austriaco Ramek ha tenuto alla Commissione generale del Consiglio nazionale un discorso sulla vertenza italo tedesca per l'Alto Adige, discorso largamente riprodotto dai giornali.

Il Consiglio nazionale svizzero ha esaminato la questione delle relazioni colla Unione sovietista dichiarandosi naturalmente d'accordo col noto atteggiamento del Governo svizzero.

La Siria reclama l'indipendenza

ROMA 18

Ieri ha iniziato i suoi lavori la Commissione dei mandati della Società delle Nazioni e ha udito la relazione del rappresentante francese Roberto Le Croix sui mandati della Siria e del Libano. Contemporaneamente i due rappresentanti del popolo siriaco Chekil Akslan ed El Giabri non potendo partecipare ai lavori della Commissione che discute sulle sorti del loro paese facevano alla stampa alcune dichiarazioni sostenendo i concetti che posso così essere riassunti.

«Abbiamo il mandato di patrocinare la causa dell'indipendenza siriaca. Nel mese di ottobre durante la sessione della Commissione dei mandati abbiamo domandato una inchiesta imparziale e sembrava dovessimo averla, ma all'ultimo momento forse in seguito alle influenze politiche il Consiglio aggiornò la seduta che doveva essere dedicata alla Siria nel mese di febbraio. Probabilmente negli ambienti della Società delle nazioni si immaginarono nel mese di ottobre che per febbraio la guerra sarebbe finita e quindi la Commissione dei mandati si potesse trovare di fronte a una nuova situazione. Al contrario il movimento nazionale si è accresciuto. Per esempio dalla parte di Aleppo la insurrezione è cominciata ultimamente. Il nord della Siria non vi aveva ancora partecipato. Così, invece di trovarsi di fronte a una nuova situazione la Società delle nazioni si trova innanzi al problema nel suo sviluppo generale. Noi perciò rinnoviamo la stessa domanda e cioè di avere una inchiesta immediata e diretta sui luoghi.

Ci siamo recati al Palazzo della Consulta per conferire col presidente della Commissione e gli abbiamo dichiarato:

Protestando pregiudizialmente contro il mandato per se stesso siamo venuti a documentarvi la forma terroristica che esso ha assunto. Se le nostre rivendicazioni fossero accolte, noi siamo certi che la situazione si cambierebbe immediatamente da nord a sud. Comunemente si crede che siano stati i metodi del generale Sarrail a provocare la rivolta in Siria. È un errore. Sarrail non è stato peggiore degli altri. È la Francia che ci ha respinti indietro di due secoli nel corso della nostra storia creando artificiose divisioni e provocando odi religiosi che erano scomparsi.

Noi non possiamo ammettere che la Siria sia spezzettata così come credendo di poterci dominare meglio la Francia pratica oggi. La Siria è un solo popolo per razza e per tradizioni questo noi sentiamo al disopra di certe diversità religiose che non ci fanno dimenticare di essere tutti arabi. I privilegi accordati al Libano (dove la popolazione «cristiana» è legata alla Francia da vecchi vincoli di simpatia che risalgono a Carlo IX) l'ingrandimento concesso al Libano a spese di altre parti della Siria (c'è oggi così un «gran Libano»), non possono col sacrificio della nostra unità che creare malumori.

Abbiamo perciò avanzato due richieste: 1) arrestare l'effusione di sangue, 2) inviare in Siria una Commissione internazionale di inchiesta (composta di rappresentanti dei paesi neutri) che si renda conto dei desideri della popolazione. Le richieste complete includono: 1) la costituzione di una Siria unita, lasciando al Libano libertà completa ma che ai territori aggiunti al Libano dalla Francia sia concesso di decidere con chi vogliono stare; 2) abolizione del mandato e determinazione dei rapporti fra Francia e Siria con un accordo a durata limitata che salvaguardando il principio della sovranità nazionale, diventi definitivo solo dopo la ratifica da parte del Parlamento siriaco».

I rappresentanti della Siria hanno oggi diramato ai giornali un comunicato in cui ribadiscono con dati di fatto gli argomenti esposti ieri ai giornali e affermano che essi sono giunti presso la Commissione dei mandati per segnalare le infamie commesse in nome del mandato in Siria. I rappresentanti hanno comunicato alla Commissione il rapporto del Comitato siriaco palestinese alla Società delle Nazioni.

Il documento lumeggia la situazione politica in Siria e denuncia i mezzi repressivi e le atrocità di ogni genere che vi sono state perpetrate dall'imperialismo francese. I francesi hanno armato una parte della popolazione siriaca perchè lottasse contro i propugnatori della indipendenza.

Dopo aver parlato anche del rapporto riferentesi alla distruzione di Damasco e dei distretti circostanti il comunicato dice che i rappresentanti hanno presentato per loro conto un memoriale sulla situazione creata in Siria dalla occupazione francese esponendo le varie ragioni che hanno determinato il movimento nazionale armato contro le repressioni sanguinose delle autorità francesi a dispetto di ogni principio di giustizia e di umanità.

I rappresentanti chiudono l'appello alla Soc. delle Naz. perchè quest'ultima col suo intervento ponga fine alla effusione di sangue e invii al più presto una Commissione di inchiesta in Siria per ovviare a una situazione eccessivamente grave, e per restituire la pace e la tranquillità ai suoi abitanti.

Due battaglie nei dintorni di Rochaya

BEIRUTH 18

Due battaglie hanno avuto luogo tra i francesi e i drusi nei dintorni di Rachaya. Un'altra colonna francese è stata attaccata a sud di Damasco. Mancano particolari. A Damasco dieci rivoluzionari sono stati uccisi e altri feriti gravemente.

Un'altra vittoria del nazionalismo egiziano

CAIRO 18

Il nazionalismo egiziano che — a differenza del nazionalismo delle potenze imperialistiche — lotta per la liberazione del proprio paese dal giogo inglese, registra un'altra vittoria. Il primo ministro Ziwar Pascià ha dovuto comunicare alla deputazione dei deputati zaglulisti che il Governo è pronto a indire le elezioni generali. Si vedrà ora come il Governo filo inglese intende fare queste elezioni.

Il processo per il furto al tesoro di S. Pietro

ROMA 18

Domani si riprende la discussione della causa contro gli imputati del furto al Tesoro di San Pietro. Dopo il sopraluogo eseguito la settimana scorsa dal Tribunale alla Canonica e al Tesoro alcune circostanze sono apparse per le quali il processo si delinea anche più interessante.

Un mortale infortunio di un operaio nel porto di Civitavecchia

CIVITAVECCHIA 18

Stamattina mentre il tempo arrideva ai lavori del nostro porto a bordo del piroscafo spagnuolo «Mara» avveniva una mortale disgrazia. Il facchino De Giovanni Valentino ammogliato e padre di cinque bambini mentre manovrava una «coppa» colma di carbone veniva con questa trasportato in alto dalla corda metallica che azionava il discarico del carbone. Giunto alla altezza di una ventina di metri il disgraziato abbandonava istintivamente la «coppa» ma anzichè cadere sulla coperta, andava a finire in una [illegible] dove venne raccolto in condizioni pietose da compagni di lavoro e trasportato all'ospedale civico dove poco dopo cessava di vivere.

In segno di lutto i lavoratori del porto hanno sospeso il lavoro.

La scomparsa da casa di un giovane operaio

ROMA 18

Dalla sua casa in piazza Costaguti 34, ultimo piano da dieci giorni è scomparso un giovanotto di 30 anni tale Ettore Giuliani romano. Egli scapolo conviveva con i genitori Giovanni Giuliani e Assunta Grilli con i quali si trovava nel più perfetto accordo. Il Giuliani che esercita la professione di lucidatore di marmi negli ultimi tempi era rimasto disoccupato e si era deciso a mettersi a fare il manovale muratore. Lunedì scorso 8 corr. a mezza dopo mezzogiorno non appena consumato il desinare disse alla madre che usciva per andare a trovare un lavoro qualsiasi. Da quel momento non fece più ritorno in casa e vanamente come si è detto i genitori hanno fatto delle ricerche.

Ecco i connotati dello scomparso: altezza metri 1.6., corporatura snella, ossatura grossa, sbarbato, sopracciglia nere, capelli lunghi nerissimi. Particolare importante: il Giuliani è mancante di due dita [illegible] e nel camminare si [illegible] visibilmente la gamba sinistra. Veste una giacchetta grigia di lana, calzoni a righe bianche e nere, porta un cappello floscio nero, scarpe alla [illegible] alte, logore.

Un incidente ferroviario a Roma

ROMA 18

Poco dopo mezzanotte è giunto allo scalo ferroviario il treno di Pisa che trovandosi però su di un binario in riparazione veniva instradato su di un altro. Pare che non venissero fatte le prescrizioni di uso al macchinista il quale anche a causa della nebbia non ha scorto il limite del binario e la locomotiva avanzando ha cozzato contro il paraurti. Ne è seguita una scossa a tutto il treno anche perchè il macchinista ha dovuto arrestare di colpo la locomotiva. Per l'urto cinque viaggiatori che si accingevano a scendere sono stati gettati contro la parete opposta degli scompartimenti e hanno riportato lievi contusioni.

Una linea postale aerea Torino-Trieste

ROMA 18

L'*Agenzia di Roma* informa che la organizzazione di un servizio postale aereo fra Torino e Trieste da inaugurarsi entro quest'anno è già a buon punto. Le prime prove fatte per mezzo di idrovolanti hanno dato eccellenti risultati. In questi ultimi giorni è infatti giunto a Torino proveniente da Porto Pola l'idrovolante postale. Oltre al compiva un viaggio di prova per riconoscere la efficienza dei vari scali. L'apparecchio ha potuto compiere in perfette condizioni l'intero percorso ed ha ammarato sul Po ove è stato costruito al Ponte Isabella un apposito scalo. L'idrovolante dopo una breve sosta è ripartito per Trieste.

Strascico del furto al Banco di Sicilia?
Un misterioso delitto a Catania

CATANIA 18

Ieri sera mentre certo Di Mauro Salvatore di anni 23 rincasava degli individui nascosti dietro al pozzo lo uccidevano con diversi colpi di pistola. La moglie che aveva sentito le grida disperate del marito e invocante aiuto riusciva ad aprire la porta e ad afferrare la manica della giubba di uno degli uccisori il quale però tra dentro l'arma riusciva a svincolarsi e a fuggire. La Questura indaga. Pare che l'odierno delitto tragga origine dal furto dei 9 milioni commesso anni addietro in danno del Banco di Sicilia.

Media ufficiale dei cambi

Francia 90.37 Svizzera 477.55 Londra 1.34 New York [illegible] U.R.S. 97

RICCARDO RA[illegible] responsabile
Società Anonima STIGE
Milano Via Settala 22 Milano





Louise Brooks in «Capitan Barbablù» di Howard Hawks e, a destra, in «Prix de beauté», di Augusto Genina

Il personaggio Esce in Italia la straordinaria autobiografia di Louise Brooks, la prima anti-diva della storia del cinema

Lulù processa Hollywood

TRA DUE anni Louise Brooks, la favolosa Lulù, ne avrà ottanta. Marlene Dietrich li ha già compiuti e la divina Greta Garbo li farà l'anno venturo. Una grande triade di stelle e, come nel cosmo, tre grandi solitudini. Ma Louise, allevata nel divismo, fu l'unica a rifiutarlo. Se la tedesca e la svedese fecero il grosso della loro carriera a Hollywood, l'americanina del Kansas andò a conquistare gloria cinematografica in Europa.

Quasi tutti gli altri Stati disprezzavano il Kansas. Lei aveva un carattere ribelle e un cervello che pensava: non disprezzò Holliwood ma ne prese le distanze molto prima di tanti suoi colleghi. Come la Garbo e altre, fu commessa di grandi magazzini: ma dopo la celebrità, non prima. Preferiva essere una squillo di lusso che la pupa di un produttore o la schiava dello star-system. Si ubriacava, piuttosto che essere lucida per fregare il prossimo.

Tempo fa in televisione la si vide nella sua casa di Rochester, New York, sola tra i molti libri amati fin da bambina e i quadri dipinti in età adulta. Ancor bella con l'alta fronte una volta nascosta dalla frangetta più famosa del mondo, quella che dal 1926 e per quarant'anni ispirò la Dixie Dugan del fumetto americano al disegnatore John Striebel, lontani precursori di Crepax e Valentina. La lunga cascata di capelli è imprevedibile in chi era stata il simbolo d'una generazione col suo caschetto d'ebano alla garçonne. Non finge d'essere un' intellettuale, lo è. Come non fingeva quando sul set di *Lulù* leggeva gli aforismi di Schopenhauer. Li leggeva veramente, sia pure in traduzione inglese.

Il suo volumetto di ricordi di vita e di saggi sul cinema, che ora appare in italiano da Ubulibri, s'intitola *Lulu a Hollywood*, dal nome appunto del personaggio interpretato nel 1928 a Berlino, nel film di G. W. Pabst che oggi tutti in suo onore, e magari con l'accento, chiamano semplicemente *Lulù*. nel capitolo che si riferisce a quella decisiva esperienza, la brooks scrive tra l'altro: «*Io ero una ballerina e Pabst era soprattutto un coreografo*». Sembra un'osservazione da niente, ma dà la misura della sua consapevolezza critica.

Infatti è una chiave per entrare in quel classico del muto tedesco, che da poco si è rivisto all'Obraz Cinestudio di Milano in un'edizione finalmente restaurata e completa. Non si potrebbe altrimenti capire l'esplosione gioiosa dell'intermezzo girato dietro le quinte, dove non si mostra mai il palcoscenico su cui Lulù dovrà esibirsi in uno spettacolo finanziato dal riccone che la mantiene, ma si inquadrano i suoi liberi passi di danza tra l'allegra confusione di un cambio di numero.

L'attrice non aveva letto la sceneggiatura e ignorava che il personaggio dovesse esprimersi e reagire alle frustrazioni ballando, e il regista non sapeva (ci crediamo perché lo dice lei, sempre onesta e schietta) che la Lulù così pervicacemente scelta contro il parere di tutti fosse una ballerina professionista. L'aveva adocchiata in uno dei suoi film hollywoodiani ma non si aspettava che fosse cresciuta addirittura alle Ziegfeld Follies. Dal canto suo louise si era documentata sulle goffe piroette di Asta Nielsen che aveva affrontato la Lulù di Wedekind cinque anni prima di lei. A giudizio della cameriera tedesca che la adorava e ch'era stata al servizio anche dell'altra, Asta era la più grande attrice del mondo e lei la peggiore. Ma quando Pabst scoprì la sua vera natura da quei pochi passi di prova fuori dalle luci della ribalta, e che tali sarebbero rimasti sullo schermo, fu sicuro di non essersi sbagliato.

Ecco perché la sequenza è essenziale nella definizione della nuova Lulù, ricreata nei tempi nuovi del cinema; ed ecco perché Louise Brooks chiama Pabst coreografo e non cineasta. Bellezza, innocenza, armonia erano tutte dalla parte sua. Davvero fu lei il wedekindiano spirito della terra e della primavera, che Béla Balàzs aveva esaltato nella Nielsen: «*Non è immorale, ma una pericolosa forza della natura, innocente come un animale da preda*». Non fece la Lulù tedesca che avrebbe potuto fare Marlene due anni prima della pure immortale Lola-Lola dell'*Angelo azzurro*: la Dietrich era stata bensì interpellata dal regista, ma rifiutata per il suo armamentario di sguardi lascivi, per le sue pose troppo scopertamente sexy. Invece Louise, a forza di naturalezza, la creò, si fa per dire, quasi dal nulla ma enormemente più scandalosa, provocatoria e moderna. L'eterno femminino personificato, senza limiti di nazionalità o di morale; una Lulù radiosa nel sorriso, luminosa nel corpo, neppur lambita dalla fiamma della perversione che è attorno a lei e nella quale sprofonda. «*Fu così* — annota con sereno orgoglio — *che la mia interpretazione della tragica Lulù priva di qualsiasi senso del peccato rimase inaccettabile per un quarto di secolo*».

Ma che rapporto c'è tra Lulù e Hollywood? Quasi nessuno, perché prima venne il triennio a Hollywood e poi la trilogia che fece di louise Brooks, come scrisse con enfasi Francesco Savio nel 1951 anticipando gli entusiasmi francesi, «*la più grande attrice del cinema europeo*». Dopo *Il vaso di Pandora* Pabst non se la lasciò scappare, ma la volle subito per *Il diario di una prostituta*, quasi altrettanto memorabile.

E Augusto Genina la ereditò a Parigi da Pabst (e da Clair) per quella *Miss Europa* dove una straordinaria metafora finale la faceva cantare sullo schermo (si era nel 1930) anche oltre la morte. Cioè dopo che il suo personaggio veniva assassinato da un uomo, così come Jack lo sventratore aveva pugnalato in un raptus la gentile e ospitale Lulù.

Non c'è possibilità di confronto tra l'aura mitica che lei spargeva in questi tre film, e quel poco di personale che le era accaduto di offrire a Hollywood tra il 1925 e l'inizio del '28, quando ruppe con la Paramount. Forse era più bella delle altre, ma il suo tipo si confondeva ancora con le tante maschiette dell'epoca, schiacciato inevitabilmente tra le coppie di maschioni che andavano di moda: Wallace Beery e Raymond Hatton in *Aviatori per forza*, o i forzuti marinai Victor MacLaglen e Robert Armstrong in *Capitan Barbablù* di Hawks. Tant'è che in *Beggars of life* di cui lei parla a lungo nel capitolo sul regista Wellman, si travestì anch'essa da uomo, o meglio da furfantesco monello alla Jackie Coogan.

Sulla copertina del libro spicca però, giustamente, un' immagine di femminilità tra le sue più note: l'ultima che consegnò allora a Hollywood (ma rifiutando più tardi di doppiarla con la propria voce), la prima in cui il suo personaggio era destinato a morire. È *La canarina assassinata*, dov'era vestita secondo le indicazioni di Van Dine nel suo romanzo giallo: un alato costume di piume, luccicante d'argento, che la rendeva una specie di Icaro, pronta a spiccare il volo.

In effetti più volte, nella sua esistenza, Louise Brooks spiccò il volo, allontanandosi dai luoghi con cui aveva deciso di chiudere. Lasciò definitivamente Hollywood nel 1940: la sua ultima apparizione reca la data del '38, in un western interpretato da John Wayne l'anno prima di *Ombre rosse*. Fu un periodo di disoccupazione risolto come s'è detto. Ma quando si trasferì a Rochester nel 1956, vi trovò una cineteca che le permise di rivedere non solo i propri film, come si limitò a fare per anni la nostalgica Garbo, ma di scoprire quelli degli altri: per esempio *Il vento*, il capolavoro americano di Sjöström realizzato a Hollywood quando c'era lei, nel 1927, ma non pubblicizzato perché non si doveva più parlare della grandissima Lillian Gish.

Da ciò Louise apprese a guardare con occhi diversi la sua stessa vita a quella degli esseri umani, che la sindrome di Hollywood costringeva a diventare uomini-cassetta oppure a sparire. I suoi ritratti della Gish o della Garbo, di W.C. Fields o di Humphrey Bogart, sono dipinti da vicino, con simpatia, ma il giudizio è obiettivo, storico. Se evoca il castello di Hearst e della Marion Davies, non lo fa dal di fuori come il ragazzo prodigio Orson Welles in *Citizen Kane*, ma dall'interno della presunta festa, di cui era ospite privilegiata. Lo fa con ironia e con dolore, e distrugge quel mondo guardandolo in faccia, senza invidia e senza il senno del poi. La sua acutezza è innata, come la sua generosità.

«*La tragedia della storia del cinema* - scrive con farse stupenda — *è che è fabbricata e falsificata dalle stesse persone che la fanno*». Lei l'ha fatta, a suo tempo, tanto da diventare una leggenda vivente. E oggi contribuisce, con intelligenza e con amore, a smitizzarla.

Ugo Casiraghi



La scomparsa a 62 anni dello scrittore modenese autore di tanti best-seller sull'«archeologia spaziale»

Peter Kolosimo, il fantascienziato

NATO a Modena 62 anni fa, è morto a Milano ieri l'altro Peter Kolosimo. Le biografie segnano tra le tappe salienti della sua vita il soggiorno in Germania, dove si laureò in filologia moderna, si arruolò nella Wermacht e disertò per passare tra i partigiani cecoslovacchi. Kolosimo tornò poi in Italia a fare il giornalista, ma mantenne ben saldi i legami col mondo politico e accademico est-europeo tanto da essere l'unico inviato italiano ammesso a presenziare alla proclamazione della Repubblica democratica tedesca, uno dei pochi a conoscere in anticipo e nei particolari gli spettacolari progetti spaziali sovietici e uno dei tanti sospettati, come si dice nel gergo della spionaggio politioco-militare, d'avere intelligenza con le potenze orientali. Kolosimo è stato, infine, da solo e, più recentemente, in collaborazione con la moglie Caterina, uno scrittore di successo — e che successo! — in un settore definito a volte archeologia fantastica, a volte archeologia spaziale, che l'ha lanciato nell'orbita invidiata dei best seller italiani e di almeno un'altra cinquantina di paesi stranieri.

Un'idea fissa animava tutto il suo lavoro editoriale, un'idea che da sola giustifica la passione con cui i lettori lo seguivano: quella che l'uomo non è solo nell'universo. Le vestigia del passato più remoto recavano segni inspiegabili a meno che non si ammettesse che fossero le tracce di extraterrestri di almeno diecimila anni più evoluti di noi. Lo stesso presente, con i misteri del cosmo e con quelli più emozionanti di alcuni punti ed eventi del nostro pianeta, conferma che gli extraterresti sono ancora tra noi, investiti di incarichi dai fini imperscrutabili. Il futuro, con la possibilità per l'uomo di uscire dai suoi ristretti limiti di spazio e di tempo, avrebbe portato al rendez-vous che Kolosimo ipotizzava con i contorni drammatici del rendiconto. Concludendo due anni fa un articolo in cui dava conto delle teorie del professor Rensch (che costengono l'antropomorfismo degli altri mondi abitati) e del pensiero dell'astronomo Papp (negli altri mondi abitati i parenti dell'uomo non gli sono sosia o gemelli), citava allegramente Sidney Jordan, il disegnatore che diede vita all'esploratore dello spazio a fumetti Jeff Hawke.

Tutto ciò spiega insieme il fascino delle sue argomentazioni presso il grande pubblico e la diffidenza, talora il disprezzo, che quelle stesse argomentazioni generavano tra gli addetti ai lavori. Kolosimo sembrava concepire il tempo come una successione lineare di punti: guardato dall'alto, era indifferente che il sostegno alle sue tesi venisse dalla ricerca sperimentale dei lavoratori di Berkelej degli anni ottanta, o dalle forzature tardo romantiche di un poeta di inizio secolo come Maeterlinck. E inoltre, pur prendendo le mosse da rigorosi postulati scientifici, non aveva timore di contaminare le sue conclusioni decorandole con le interpretazioni parascientifiche delle leggende millenaristiche o della letteratura d'anticipazione.

Autore di volumi come «Il Pianeta sconosciuto» e «Civiltà del silenzio», «Fratelli dell'infinito» e «Viaggiatori del tempo», il culmine del successo lo raggiunse nel 1969, quando a «Non è terrestre» fu assegnato il Premio Bancarella. Da allora ad oggi, la divulgazione scientifica ha imboccato una strada che l'ha portata a radicalizzare la dicotomia tra logica e retorica e tra dimostrazione e argomentazione. Oggi, le comunicazioni di massa affidano a Piero Angela e alla sua affabile razionalità il compito di far luce sui misteri della scienza, e a Pippo Baudo e alla sua familiare capacità di intrattenitore quello di ospitare eterodossi paragnosti figli di paragnosti. I settimanali d'assalto pubblicano lunghi inserti sulle meraviglie del 2000, mentre i rotocalchi popolari raccolgono emozionate confessioni di sensitivi e di evasi dagli Ufo, di reduci dall'aldilà e di detective dell'impossibile. Nelle sale cinematografiche Harryson Ford preda arche perdute e sui giornali a fumetti Martin Mystere cerca gli extraterrestri tra i sassi di Stone Henger o sotto la fossa delle Bermuda. Lo stesso Kolosimo, appena due anni fa, raccontava le sue più recenti ricerche dalle pagine di Alteralter, incastonato tra quei monumenti alla fantasy e all'avventura che sono le storie di Richard Corben e di Hugo Pratt.

Morendo ci lascia un'opera a cui, probabilmente, porrà fine sua moglie Caterina: una trilogia sui misteri dell'Universo, della Terra e dell' uomo. Fedele al suo ruolo di investigatore dell' inspiegato e dello stupefacente, del fantastico e del leggendario, in questa sua ultima incompiuta fatica avrebbe tentato di scardinare il nostro indefettibile scetticismo razionalista enumerando tutti quei fatti sui quali la scienza ufficiale preferisce, per calcolo o limitatezza, ancora tacere.

Aurelic Minonne

Aus der Heimat

Bregenz, 4. Mai.

Wetterbericht. Ueberwiegend stark wolkig, zum Teil bedeckt mit Niederschlagsneigung.

Den 90. Geburtstag feiert heute Frau Nisch geb. Bad, deren Name im ganzen Lande rühmlich bekannt ist durch ihr Photogeschäft. Vor 65 Jahren gründete sie, aus einer alten Photographenfamilie in Sigmaringen stammend, welche in Petersburg und in der Türkei vor hundert Jahren bereits tätig war und dem Orient diese Kunst zum erstenmal offenbarte, mit ihrem ersten Manne, Lau, das Geschäft in der Römerstraße, und durch Tüchtigkeit, Fleiß und Energie erzielte die Firma rasch einen durchschlagenden Erfolg. Dieses junge Glück zerbrach nach fünf Jahren, als ihr Mann starb. Nach Jahren heiratete die Jubilarin Herrn Karl Nisch. Die Hausfrau löste die Geschäftsfrau ab, und das nimmermüde Mütterlein widmete sich ganz der Erziehung seiner Kinder, welche heute großen Geschäften vorstehen und die glänzende Tradition weiterführen. Möge dieser Lebensabend voll heiterer Ruhe sein, was wohl alle der Jubilarin von Herzen wünschen. R.

Silberhochzeit. Herr Josef Fetzel, Schulwart an der Mädchenvolksschule Bregenz-Rieden, und Frau Gebhardine geb. Feuerstein feiern heute das Fest der silbernen Hochzeit. Herr Fetzel ist der Vorstand der rührigen Turnerschaft Vorkloster, und es wünschen ihm und seiner Frau die Turnerinnen und Turner sowie die Schüler für die Zukunft recht viel Glück.

Verbesserungen im Sommerfahrplan. Der neue Sommerfahrplan wird am 14. Mai in Kraft treten. U. a. ist eine Verkürzung der Fahrzeit des Arlberg-Expresses um 45 Minuten vorgesehen. Zur Entlastung des Nachtschnellzuges Wien—Innsbruck—Bregenz und Basel und zurück wird in der Hauptreisezeit am Wochenende zwischen Wien und Innsbruck ein Eilzug geführt (ab Wien 19.40, an Innsbruck 6.50; ab Innsbruck 19.40, an Wien Westbahnhof 7.30). Zwischen Innsbruck und Rom wird eine dritte Schnellzugsverbindung hergestellt; bei den Schnellzugverbindungen München — Rom werden Kurswagen eingesetzt, die weitere günstige Verbindungen nach Tirol aus England, Belgien und Holland schaffen. Auf der Karwendelbahn wird der durchgehende Verkehr Innsbruck — München mit zwei Zugspaaren täglich wieder aufgenommen. Bei den bisherigen Lindauer Nachtschnellzügen wird nun auch ein Zugteil über Feldkirch — Buchs nach Basel geführt. Neu ist im Sommerfahrplan die ganzjährige Führung der Nachteilzüge von und nach Meran.

1. Oesterr. Zeitschriftentag. Die erste Tagung des Verbandes der österr. Fach- und Zeitschriftenpresse beginnt Montag, 15. Mai, im Kleinen Saal der Wiener Handelskammer, Wien I., Stubenring 8, mit Referaten der Bundesminister Helmer und Dr. Kolb, von Chefredakteur Kuhn, Hofrat Dr. Dolberg, Dozent Dr. Skowronnek, Dipl.-Ing. Bohmann und Direktor Hönig. Der 16. Mai ist Aussprachen im Oesterr. Presseklub, Wien I., Schubertring 6, gewidmet.

Schüleraufführung von Schillers „Don Carlos". Die Spielgemeinschaft der Bregenzer Mittelschulen unter Leitung von Dr. Hauer führte Schillers „Don Carlos" in Bregenz und Dornbirn mit schönem Erfolg auf. Schon die Schüleraufführung am Samstag in Bregenz fand stärksten Beifall der Mitschüler. Die Tradition des Bregenzer Schülertheaters ist damit fortgesetzt und unter der Regie von Harald Zusanek zu einem Höhepunkt geführt worden. In Bregenz wird Schillers unsterbliches Drama am Donnerstag, 4. Mai, nochmals aufgeführt.

Vorführung eines Kulturfilms. Der erst drei Monate alte Klub Vorarlberger Schmalfilmfreunde, einer der vier Filmamateurklubs in Oesterreich, zeigt Donnerstag, 11. Mai, 20.30 Uhr, im Saal des Austriahauses in der Belruptstraße den herrlichen Schweizer Tonfilm, 16-mm-Format, „Aegypten", als Filmbericht, ausgehend von der Schweiz über Italien, Griechenland, das Mittelmeer, Palästina und den Suezkanal nach dem Lande am Nil. Dieser Filmbericht wird von den Schweizer Filmklub-Kameraden vorgeführt und mit Tonband begleitet.

Bundesgymnasium Bregenz. Elternsprechtag in den Räumen der Anstalt, Freitag, den 5. Mai, 10—12 und 14—16 Uhr.

Zum Gedächtnis Johann Sebastian Bachs veranstaltet die Evang. Gemeinde Bregenz am Sonntag Kantate, den 7. Mai 1950, um 10.00 Uhr in der evang. Kreuzkirche eine Kantatefeier mit Werken des großen Meisters unter Mitwirkung von Maria Stenz-Gmeindl, Harfe, Ilse Matzeit-Erdmann, Alt, Emil Gmeindl, Cello, Johannes Habenek, Orgel, und des Singkreises der evang. Gemeinde unter Helmuth Pommer. Die Vortragsfolge umfaßt Orgelwerke Bachs (Präludium und Toccata d-moll und Toccata C-dur), Präludien C-dur und c-moll für Harfensolo, geistliche Lieder und Arien für eine Altstimme aus der Kantate 79 und aus dem Notenbüchlein der Anna Magdalena Bach; ferner das Grave aus dem Konzert Nr. 1 für Cello und Harfe und die Sarabande aus der Suite D-dur für Orgel und Cello; endlich Choralgesänge für vierstimmigen Chor a capella: Dir, Dir, Gott Vater, will ich singen; Wie schön leuchtet der Morgenstern; Der lieben Sonne Licht und Pracht; Wenn ich einmal soll scheiden (aus der Matthäus-Passion); Heut triumphieret Gottes Sohn. Eingeleitet wird die Feier durch eine Ansprache Helmuth Pommers zum Gedächtnis Johann Sebastian Bachs. Die ganze Feierstunde steht unter den Zeichen, mit denen Joh. Seb. Bach seine unsterblichen Werke zu zieren pflegte, „S. D. G." (soli deo gloria) und „J. J." (Jesu juva). Der Eintritt ist für jedermann frei.

Omnibusfahrten des Vorarlberger Landesreisebüros. Anläßlich des Internationalen Auto- und Motorradrennens in Erlen (Schweiz) am 7. Mai 1950 führt das Vorarlberger Landesreisebüro eine Omnibusfahrt nach Erlen durch. Abfahrt in Bregenz 7 Uhr früh. Rückfahrt gegen 19 Uhr. Fahrpreis inkl. Passierscheingebühr 25.— S. — Am Samstag, den 13. Mai, findet eine Omnibusfahrt nach Zürich statt. Abfahrt in Bregenz 7.40 Uhr früh, Rückfahrt ab Zürich 18.00 Uhr. Fahrpreis inkl. Passierschein und Visagebühr 50.— Schilling. — Am Muttertag, den 14. Mai, wird eine Omnibusfahrt nach Einsiedeln durchgeführt. Fahrstrecke: Bregenz — Feldkirch — Buchs — Sargans — Wallenstadt — Pfäffikon — Einsiedeln. Rückfahrt entlang dem Zürichsee nach Zürich — Winterthur — St. Margrethen — Bregenz. Zusteigemöglichkeiten entlang der Hauptstraße Bregenz — Feldkirch. Abfahrt in Bregenz 3.30 Uhr früh, Rückkehr gegen 21.00 Uhr. In Zürich ist ein mehrstündiger Aufenthalt vorgesehen. Fahrpreis inkl. Passierschein und Visagebühr 65.— Schilling. — Gleichzeitig teilt das Vorarlberger Landesreisebüro mit, daß vom 20. bis 21. Mai anläßlich der Deutschen Handwerksmesse in München eine Zweitagesfahrt durchgeführt wird. Das genannte Büro ist in Verhandlung zwecks Bezahlung des Eintrittspreises in österr. Schillingen. Auch für diese Fahrt werden bereits jetzt schon im Vorarlberger Landesreisebüro in Bregenz, dessen Zweigstelle in Feldkirch und in den städt. Verkehrsämtern Bludenz und Dornbirn Anmeldungen entgegengenommen. +

Thal, 3. Mai. (Abschied und Einstand). Ueber Thal schattete am letzten April eine dunkle Wolke. Hochw. Herr Pfarrer Stefan Gorbach schied von uns. Zahlreiche Pfarrangehörige begleiteten ihn in zwei Omnibussen in seinen neuen Wirkungskreis Vandans. Aber, nach Regen folgt Sonnenschein! Heute zogen wir aus, um unseren neuen Herrn Pfarrer, HH. Karl Strolz, bisher Pfarrer in Schröcken, abzuholen. Die ganze Pfarrfamilie wetteiferte, um ihm einen schönen und festlichen Empfang zu bereiten, denn es ist doch ein Glück, wenn eine so kleine Pfarrei in unserer priesterarmen Zeit noch einen eigenen Pfarrer haben darf. Beim Empfangsbogen in Kuhn entbot ihm Fraktionsvorsteher Vögel und froher Kindermund den ersten Gruß. Unsere Vereine gaben ihm und den Ehrengästen das Geleite zur Kirche, wo der hochw. Herr Dekan Nußbaumer die Investitur vornahm. Nach der kirchlichen Feier versammelte sich alles im „Lamm"-Saale zu einer herzlichen und familiären Feier, in der Kirchenchor, Schülerchor, Musikverein und verschiedene Redner ihr Bestes gaben. Der neue Herr Pfarrer konnte so seine neuen Pflegebefohlenen in einem ersten Ueberblick kennenlernen und mit ihnen in Kontakt kommen. Möge es ihm gegönnt sein, hier richtig Wurzel zu fassen und lange wie auch segensreich hier zu wirken!

Andelsbuch, 3. Mai. (Betrachtungen.) Auch in das Wälderdorf Andelsbuch ist nun der Frühling eingezogen und an den Hängen blüht der Frühlingsenzian, Steinröschen und Gänseblümchen und sogar der Thymian und die Frauenmäntele finden sich an den Sonnenplätzen, nur der Wald ist noch fahl und farblos. Die Niedere ist weiß und die Baumpärtler Höhe trägt dasselbe Gewand. Nun aber ist die Sonne eifrig am Werk, man konnte sehen, wie sie die tieferen Schneeplätze an den letzten warmen Tagen freilegte, wie des Winters letzte Spuren sich auflösten; um als kleines Rinnsal sich auf die Reise ins Tal zu machen, wo die Bäume nun blühen, wo die Viehherden weiden und ein dunkelgrüner Teppich sich ausbreitet vom Bühl bis an die Wohnsitze am Krähenberge, vom Moos bis hinüber zur Ach und bis zum Weiler Buchen. Das bäuerliche Jahr hat begonnen, nachdem das Holz gehackt im warmen Frühlingswind trocknet, das im Nachwinter aus den Wäldern hergeschafft worden war. Allerlei gibt es noch zu tun, bis zu Ende dieses Monats der Aufzug in die Vorsäße wieder einsetzt. Dann schließen sich die Laden in den großen, grauen Häusern mit den hellen, blankgescheuerten Stuben und mehr und mehr wird die Arbeit. Doch froh durchleben sie die Vorsäßzeit trotz vermehrter Arbeit und Mühe; es ist Lebenselement das Hausen in den abseitigen Hütten und die Abende unter der Petroleumlampe weben noch immer den alten Zauber um die Menschen, die tiefer der Natur lauschen, die der Ueberlieferung noch Raum geben. Wie lange noch? Es weht auch durch die Dörfer an der Ach der unruhvolle Hauch unserer Zeit; nur des Sonntags, wenn die Frauen und Schmelgen in der Tracht zur Kirche schreiten, dann bleibt das Land in seiner Buntheit fern und weit, dann wahrt die Wälderheimat ihre Eigenheit, und der Fremde wirkt fast störend in der Gemeinschaft der bodenständigen Menschen, die in der Art noch immer dort wurzeln, wo die Ach raunt und murmelt, wo die Wälder herunterkommen ganz nahe an die Dörfer und wo über Bergpfade und Almböden die Menschen aufrecht und stolz in die Sonne schreiten und leise summen: „Wie gfallt as mir doheän so guoth, i dina Dörfli längs der Ach — —" R. B.

Höchst, 2. Mai. (Aus der schweizerischen Nachbarschaft.) Am Sonntag fanden die Landsgemeinden der beiden Halbkantone Appenzell und Unterwalden statt, die sich bei herrlichem Wetter abspielten und das immer wieder packende Bild des „freien Bürgers unter freiem Himmel" als Ausdruck der lebendigen Demokratie boten. Die Landsgemeinde von Appenzell A.-Rh. vereinigte 9000 degenbewehrte Stimmberechtigte auf dem Dorfplatz in Trogen. Unter den Gästen befanden sich die Gesandten Großbritanniens und der USA. in Bern. Nach dem feierlichen Glockengeläute bezog die Regierung unter der Führung von Trommlern, Reitern und Spießmannen den Stuhl. Landammann Bruderer hielt eine Rückschau auf die Jahresgeschäfte. Die Landsgemeinde bestätigte den Landammann und die bisherigen Regierungsräte, nahm die Ergänzungswahlen der Oberrichter vor und stimmte der Staatsrechnung für 1949 zu, die mit einem Ueberschuß von 198.000 Fr. abschloß. Die von den Gewerkschaften verlangte Erhöhung der Steuern wurde wie die

Sehr geehrter Herr Redakteur

„Wahlpflicht und Niemandsbürger."

Bei den Gemeindewahlen am Sonntag entstand ein „Verfassungskuriosum", das wohl verdient, näher betrachtet zu werden. Verschiedene Junglehrer mußten erleben, daß ihre Namen weder in der Wahlliste ihrer Heimatgemeinde, noch in der des Dienstortes aufschienen. In dieser wurde ihm geraten, in seine Heimatgemeinde zu fahren, wo er bei der Nationalrats- und Landtagswahl seine Stimme abgegeben hatte. Was blieb also dem jungen Wähler schon anderes übrig, als sich ins „Bähnle" oder in den Omnibus zu setzen, um daheim zu wählen. Schließlich bestand ja auch eine Wahlpflicht und auf das unentschuldigte Nichterscheinen wurde eine Strafe von 1.000 Schilling gesetzt. Zudem hätte man dem jungen Staatsangestellten, falls er seiner Wahlpflicht nicht nachgekommen wäre, mit Recht vorgeworfen, seine bürgerlichen Pflichten vernachlässigt zu haben. Die Wahlbehörde des Heimatortes erklärte dem enttäuschten, weithergereisten Wähler, sein Name sei nicht auf der Liste enthalten; es dürften nur jene wählen, die am Stichtage (27. 2.) im Orte wohnten. Die andere Gemeinde wiederum sah die „Herbstliste" als Grundlage an. Auf diese Weise kamen wir um unser Wahlrecht. Ich bin überzeugt, daß wir Wälder Junglehrer nicht die einzigen im Lande sind. Nun erhebt sich die Frage, ob das Wahlgesetz derartige Lücken aufweist, oder die örtlichen Wahlbehörden nicht damit vertraut gewesen sind.

Diese Zeilen sollen nun dazu beitragen, in Hinkunft zu vermeiden, daß wir bei ähnlichen Anlässen wieder als „Niemandsbürger" um unser gutes bürgerliches Wahlrecht kommen. Nach diesen jüngsten Wahlereignissen herrschen anscheinend ganz allgemein Unklarheiten über das gemeindebürgerliche Verhältnis des Junglehrers.

Im Namen mehrerer Kollegen. W. J.

Streiflichter aus aller Welt

Katastrophen fordern 60 Todesopfer

In den letzten Tagen wurden durch Unglücksfälle in verschiedenen Teilen der Welt 60 Menschen getötet. Im Erzgebirge brannte ein Bauerngehöft so schnell ab, daß sich der größte Teil der Bewohner nicht mehr retten konnte. 7 Personen, davon 3 Kinder, verbrannten. In der Lombardei wurden während des Wochenendes 8 Personen durch Verkehrsunfälle getötet. In der Türkei ertranken bei einer Hochwasserkatastrophe 13 Personen. 30 Häuser wurden weggeschwemmt. In der Hauptstadt des indischen Fürstentums Sikh explodierte ein altes Munitionslager aus der britischen Zeit und zerstörte das alte Fort sowie 20 Geschäftshäuser. 32 Personen wurden getötet und 40 schwer verletzt.

Eine todbringende Verwechslung

ereignete sich bei einer Operation im Wiener Allgemeinen Krankenhaus. Ein Operationsdiener verwechselte bei der Vorbereitung des Narkoseapparates eine Kohlensäurebombe mit der Sauerstoffbombe. Der Patient starb während der Narkose.

Preise der Stadt Wien für 1950

Zum vierten Mal seit Kriegsende wurden die Preise der Stadt Wien für hervorragende Leistungen verliehen, die geeignet sind, die Bedeutung Wiens als Hauptstadt Oesterreichs und Pflegestätte der Kunst, Wissenschaft und Volksbildung zu heben. Die Preisträger sind: Dichtkunst Rudolf Brunngraber, Tonkunst Karl Schiske, Bildhauerei Heinz Leinfellner, Malerei Prof. Herbert Boeckl, Graphik und angewandte Kunst Prof. Alfred Kubin, Architektur Prof. Max Fellerer, Kunsthandwerk Franz Hagenauer, Volksbildung Prof. Dr. Franz Strunz, Geisteswissenschaften Dr. Gulick (USA), Praktische Wissenschaften Prof. Dr. Leopold Schönbauer.

50 „Fliegende Untertassen" über Mailand

Ueber Mailand wurden 50 „Fliegende Untertassen" gesichtet, die sich in großer Höhe von Osten nach Westen bewegten. Das Kommando der italienischen Luftwaffe erklärte, die Erscheinung entspreche keiner der bekannten Bewegungen von Flugzeugen.

Sowjetflottenparade in der Ostsee

Die sowjetische Ostseeflotte führte in Verbindung mit starken Einheiten der sowjetischen Luftstreitkräfte im Raum zwischen Kronstadt und Pillau die größte manövermäßige Parade in der Ostsee seit 1945 durch.

Textilexporteur als Schmuggler

Die italienische Grenzpolizei verhaftete einen amerikanischen Textilexporteur, der mit seinem Wagen 88 Kilogramm Gold im Werte von 45.000 Pfund Sterling aus Frankreich nach Italien schmuggeln wollte.

Der Mann im Havelock

Kriminalroman von HANS HIRTHAMMER

40. Fortsetzung.

Joe Friend war nicht wenig überrascht. „Nanu, warum nicht?"

„Weil wir sonst den letzten Rest von Respekt verlieren, dessen wir uns im Augenblick vielleicht noch erfreuen dürfen. Die Blamage hätte uns noch gefehlt! Seit zwanzig Jahren ist Scottland Yard schon hinter Sinclair Barnay her — und nun kommt dieser verdammte Mann im Havelock und zeigt uns, daß wir Barnay vor der Nase hatten und nur die Hand auszustrecken brauchen, um ihn zu fassen."

„Aber — es entspricht doch der Wahrheit!" entgegnete Friend schadenfroh.

Redstone lachte wegwerfend. „Wahrheit ist Quatsch! Die Presse flickt uns schon genug am Zeug. Glauben Sie, ich würde den Reportern ein solches Fressen gönnen? Im Vertrauen, Mister Friend: Die Stadtverwaltung hörte bereits etwas läuten von der Millionenerbschaft, die Lord Asham hinterlassen hat. Man bereitet ein feierliches Begräbnis vor mit Kranzniederlegung und Ansprache des Bürgermeisters. Sie werden doch den guten Leuten nicht den Spaß verderben wollen?"

„Das ist unmöglich!" rief Friend, „ein Verbrecher, der Mörder dessen, dem die Stadt das hochherzige Testament zu verdanken hat, soll mit allen Ehren bestattet werden. Das ist eine Beschimpfung des Namens, dem diese Ehrung zugedacht ist."

Oberinspektor Redstone zuckte die Achseln.

„Außerdem ist es eine Unanständigkeit gegenüber dem Mann im Havelock. Wir erwecken damit den Eindruck, als habe der Mann im Havelock heute nacht ein höchst ehrenwertes und hochangesehenes Mitglied der Gesellschaft ermordet, während er in Wirklichkeit die Welt von einem Schurken befreite!"

Redstone wurde ungeduldig. „Mein lieber Kollege, Sie werden doch diesem Kerl gegenüber nicht das zarte Herz herauskehren wollen?"

„Wissen Sie was, Mister Redstone? Machen Sie, was Sie wollen. Meinetwegen begraben Sie Ihren Barnay wie den Kaiser von Japan! Ich will nur keine Verantwortung tragen, wenn nachher eine große Schweinerei herauskommt."

Er stand auf und verließ ohne ein weiteres Wort das Büro des verblüfften Oberinspektors.

Um zehn Uhr vormittags saß Joe Friend dem Polizeipräsidenten Macferald gegenüber und erzählte ihm die Ereignisse der vergangenen Nacht. Als er von dem Brief des Mannes im Havelock Mitteilung machte und den Namen Sinclair Barnay erwähnte, sprang Macferald in höchster Erregung von seinem Stuhl auf... Das Blut war aus seinem Gesicht gewichen, seine Hände umkrallten die Schultern des Amerikaners.

„Sinclair Barnay, sagten Sie?" rief er aus. „Sollte das wahr sein? — Sinclair Barnay!"

Der Name schien einen Sturm von Erinnerungen in ihm entfacht zu haben. Lange schritt er schweigend im Zimmer auf und ab.

Dann klingelte er einem Sergeanten und gab ihm die Weisung, den Akt Barnay aus dem Archiv zu holen.

Friend wehrte ab. „Lassen Sie, Mister Macferald! Ich habe diesen Akt bereits durchgearbeitet."

Der Präsident war überrascht. „Ah, sehr gut! Dann brauche ich es nicht. Ich kenne jedes Wort dieser Protokolle, als hätte ich sie heute geschrieben. Ich selbst hatte damals den Fall in die Hand genommen, denn derjenige, dessen Leben Barnay zugrunde richtete, war mein bester Freund. Sie werden seinem Namen begegnet sein: William Golgin. Seit jenem schrecklichen Tag im Jahre 1916 habe ich nichts mehr von ihm gehört."

Friends Gesicht bekam plötzlich eine Aehnlichkeit mit dem des Königs Ramses, als man ihn nach dreitausend Jahren aus dem Frieden des Grabes riß.

„William Golgin war — Ihr bester — Freund?" flüsterte er in einem Tone hoffnungsloser Verzweiflung. „Ist denn dies möglich? — Allmächtiger Himmel, ich kann es nicht fassen!"

Macferald sah in unbestimmter Angst auf den Amerikaner. Er fühlte etwas Entsetzliches, Grauenvolles auf sich zukommen, wußte aber nicht, was es war.

„Barnay ermordete Golgins junge Frau!" murmelte der Präsident mit gepreßter Stimme. „Und diese Mary Golgin — war eine geborene Macferald, meine einzige Schwester."

Ein langes Schweigen entstand. Friend hatte den dringenden Wunsch, sich auf irgend einer kleinen friedlichen Insel inmitten des Stillen Ozeans zu befinden.

Er trat auf Macferald zu. „Ich werde nach Newyork zurückreisen, Sir. Ich will mit der ganzen Geschichte nichts mehr zu tun haben!"

„Aber — Mister Friend — was — —?"

Joe Friend unterbrach ihn. „Der Name des Mannes im Havelock ist — William Golgin!" sagte er matt.

Macferald benahm sich recht sonderbar. Zunächst lächelte er. — Ja, er lächelte in einem rührenden Unglauben, in einer geradezu kindischen Hilflosigkeit. Allmählich aber verwandelten sich seine Züge zu dem inhaltlosen, grotesken Ernst einer Maske.

Fünf Minuten verstrichen.

Plötzlich drehte sich der Polizeipräsident zu dem Amerikaner um. „Tun Sie Ihre Pflicht, Friend", sagte er tonlos, während er aufstand und dem Beamten die Hand schüttelte. „Ich billige Ihren Plan! Ja, ja, tun Sie nur alles, was Sie für richtig halten!"

Friend war keiner Antwort fähig, so sehr erschütterte ihn diese Wandlung.

Erst nach einer Zeit begann er zögernd von seiner Unterredung mit Redstone zu berichten. Der Präsident hörte ohne sonderliche Aufmerksamkeit zu. Als Friend geendet hatte, lächelte er müde.

„Ach, lassen Sie nur! Ich — mir ist es recht. Ich will nicht, daß mit dem Namen Sinclair Barnay die ganze Vergangenheit wieder aufgerührt wird. Ich will nichts mehr davon wissen. Vielleicht werde ich meinen Abschied einreichen."

Joe Friend ging schweigend aus dem Zimmer.

(Fortsetzung folgt)